

Anzeigen:

Die ständige Redaktion oder deren Raum 10 W. für aus-
wärtige 15 W. Bei mehrmaliger Aufnahme Nachschlag.
Herausgeber: Dr. W. G. für auswärtige 50 W. Belegungsgebühr
per Zeile 10 W. 4. —
Fernsprech-Anschluß Nr. 199.

Wiesbadener

Bezugspreis:

Monatlich 10 W. Bismarck 10 W. —, doch die Post bezogen
vierteljährlich 30 W. 1.75 außer Belegungs-
Gebühren. —
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich abends,
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

General Anzeiger

mit Beilage

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Vier Freibeilagen:

Wöchentlich: „Unterhaltungs-Blatt“, „Reise-Rundschau“, — Wöchentlich: „Der Landwirt“, —
„Der Bauer“, — und die „Kunstblätter“.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Boumest in Wiesbaden.

Anzeigen-Annahme

für die abends erscheinende Ausgabe bis 1 Uhr nachmittags, für die 2. Sonntags-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. Im Interesse einer geordneten Ausstattung der Anzeigen wird
gebeten, größere Anzeigen möglichst einen Tag vorher aufzugeben. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten vorgeschriebenen Tagen kann keine Bürgschaft übernommen werden.

Nr. 211.

Dienstag, den 10. September 1937.

22. Jahrgang.

Zwischenakt oder Schluß?

Aus Berlin schreibt man uns:

In der langen Kette von Verträgen, die auf den könig-
lichen Diplomaten in London zurückzuführen sind, bei deren
Anknüpfung König Eduard jedenfalls die treibende Kraft
gewesen ist, ist diejenige zwischen England und Rußland
über die Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären
in Zentral-Asien und Vorder-Asien der letzte und wohl auch
der bedeutendste. Denn er soll Alt-England von der jahre-
langen Sorge um seinen wertvollsten Besitz, um Indien,
endgültig befreien. Vermindert hat sich die Sorge ja schon
seit den japanischen Erfolgen über Rußland, als — vor der
Hand wenigstens — befestigt, darf sie erst nach der Unter-
zeichnung des neuen Vertrages gelten. Ueber weitere bei-
derseitige asiatische Beziehungen haben England und Eng-
land ja noch Verträge mit Japan abgeschlossen, das seiner-
seits wieder einen Ergänzungsvertrag mit Frankreich be-
steht. Japan ist durch sein Bündnis mit England sogar da-
zu verpflichtet, England in Indien beizustehen, wenn dieses
dort mit Waffengewalt angegriffen werden sollte. Nach
menschlichem Ermessen sollte man nun in London sehr ver-
gnügt sein, denn Indien, das „Juwel der britischen Krone“,
ist damit unwiderruflich anscheinend mit dem Mutterlande
verbunden. Aber — das ist das Eigenartige bei einer gan-
zen Reihe von diesen Eduard'schen Verträgen — die Freude
darüber hat nirgendwo eigentlich recht lange angehalten;
man dachte, es sei ein recht schönes Protokoll erlangt, aber
überall fand sich hinterher eine verdauliche Weilsche. Und
von dem neuen Russen-Vertrage sind nicht einmal die Lon-
doner Zeitungen erbaute; sie meinen, der dafür nach Peters-
burg hin gezahlte Preis sei zu hoch.

Die englische Regierung hat seit hundert Jahren keine
andere Politik verfolgt, als ihr Übergewicht nach Osten hin
um jeden Preis hochzuhalten. Als Napoleon I. von der
Hälfte der Welt die englische Vorherrschaft zur See
beseitigt war, schien dies Ziel erreicht. Mit Rußlands Vor-
drängen in Zentral-Asien hob die neue Sorge wegen einer
Bedrängung Indiens zu Lande an, und seit dem Krim-
krieg vor rund fünfzig Jahren ging alles Bestreben an der
Donau darauf hinaus, dem Zarenreiche ein Bein zu stellen.
Wie ist das so geblieben, wie durch den Japan-Krieg. Aber
die Briten haben als Menschenkenner doch wohl Grund zu
der möglichen Annahme, daß das stark gewordene Japan
nicht für alle Zeiten inne halten wird, was das in Geldver-
legenheit stehende kleine Japan notgedrungen abstellen
mußte. Darum kam dieser neue Vertrag, der auch über die
Nachbarstaaten Afghanistan und das in letzter Zeit besonders
viel genannte Persien die Entscheidung trifft, soweit die al-
lerdings nicht geringen Interessen der beiden Mächte in Be-

tracht kommen. Wenn die Londoner Zeitungen befürchten,
Rußland habe hier etwas von dem Prestige zurückgewon-
nen, das es im fernsten Osten verloren, so muß man die Be-
stätigung, d. h. die Entwidlung dieser Angelegenheit ab-
warten; Denn am Ende haben dabei nicht allein Rußland
und England ein Wort zu reden, sondern auch die Völker
dieses geraltigen Landgebietes. Heute haben sie es sich
noch gefallen lassen müssen, daß mit ein paar Federstrichen
von Europa aus über sie entschieden wird. Niemand kann
sagen, ob für immer das so bleiben wird. Denn wir haben
zu viel Unerwartetes in einem verhältnismäßig kurzen
Zeitraum erlebt, als daß wir fest überzeugt sein könnten,
hier müßten die Ueberraschungen unter allen Umständen
halt machen.

Es kann aber kein Zweifel obwalten, daß die deutsche
Reichsregierung, die doch auch „in der Richtung nach Per-
sien zu“ Interessen zu verwalten hat, von dieser Abmachung
nicht überrascht worden ist, sondern davon Kenntnis erhal-
ten hat. Solche Galoppierfahrten der Intrigue, wie sie f. B.
von dem französischen Minister des Auswärtigen, Delcassé,
und seinem englischen Kollegen über Marokko veranstaltet
wurden, kommen heute nicht mehr vor. Gebrannt' Kind
scheut das Feuer!



* Wiesbaden, 9. Septbr.

Auf dem jungliberalen Vertretertag
wurde, nachdem zunächst die Gründung eines preu-
ßischen Landesverbandes der Vereine der nationa-
len Jugend verfaßt worden war, der Zusammenschluß der
bayerischen und badischen Vereine mit dem Reichsverband
mit 217 Stimmen bei 46 Stimmenthaltungen, vorbehaltlich
der Zustimmung der jungliberalen Landesverbände be-
schlossen. Den durch die lokalen Verhältnisse begründeten
Abweichungen der Satzungen wurde dabei Rechnung ge-
tragen. Ueber die durchgeführte Einigung herrscht große
Genugtuung. Aus dem Geschäftsbericht des Reichs-
verbandes sei folgendes angeführt: Danach gehören dem
Reichsverband: jetzt 82 Vereine an, die am 1. April 1936

ordentliche Mitglieder zählten, während im Vorjahre erst
61 Vereine dem Verbands angehörten. Es sei eine Reihe
von Neugründungen im Gange. Von den Vereinen befin-
den sich 47 in Preußen, 11 in Württemberg, 10 in der Pfalz,
6 in Rheinbayern, 3 in Baden, 3 in Elsaß, 2 in Sachsen etc.
Die Vereine haben sich immer mehr der Ausbildung von
Agitatoren angenommen. Auf dem nationalliberalen Par-
teitag in Goslar im vorigen Jahre waren sie bestrebt, der
Anregung des hannoverschen Vertretertages entsprechend,
das eine Ziel im Auge zu behalten, daß unter allen Umstän-
den der Friede in Goslar beschlossen werden müsse. Im
Zentralvorstand sitzen von Jugendvereinen Rechnungsrat
Bosgen, Rechtsanwalt Fischer-Köln, Rechtsanwalt Jöppel-
Leipzig und Landtagsabgeordneter Goldschmidt-München,
sowie Oberamtsrichter Koch-Mannheim. Sie seien bestrebt
gewesen, auch einen Sitz im geschäftsführenden Ausschuss zu
erhalten. Trotzdem Bassermann, Oriola und Semler sehr
warm dafür eintraten, sei dieser Antrag wegen organisato-
rischer Bedenken abgelehnt worden. Sie hätten die Ab-
lehnung nicht mißmutig aufgefassen, sondern werden im Ge-
genteil bemüht sein, für die Zukunft diese Bedenken hin-
wegzuräumen.

Deutschlands Antwort betr. Marokko.

Der Draht meldet aus Paris: Der Berliner Korrespon-
dent des „Petit Parisien“ erklärt, mitteilen zu können, daß
die Antwort der deutschen Regierung auf die französische
Note in der Marokko-Angelegenheit heute übergeben wer-
den wird und daß dieselbe in sehr freundschaftlichem Tone
gehalten sei. Es werden darin nur einige Vorbehalte be-
züglich der Sicherheit der deutschen Ansiedler von Marokko
gemacht.

Französische Nachklänge zum Stuttgarter Sozialistentag.

Man übermittelt uns folgende Devisen: Jaures hielt
in einer Versammlung eine Rede über Antimilitarismus,
in welcher er die Notwendigkeit der Unabhängigkeit der Na-
tion und die Pflicht des Proletariats, diese Unabhängigkeit
zu verteidigen, hervorhob. Aufgabe der Völker sei es, den
blutigen Kämpfen ein Ende zu machen. Jaures ging als-
dann auf den Herbesimus ein. Es sei darin ein Teil Ver-
echnung enthalten, und zwar infolge, als derselbe sich
als eine Aktion des Proletariats gegen den Militarismus
und den Krieg darstelle. Andererseits aber enthalte er
einen Widerspruch, den er, Jaures, niemals billigen könne.
Schließlich gelangte eine Tagesordnung zur Annahme,
welche die in Stuttgart beschlossene Resolution, u. a. auch
das Adelsvotum gegen die Marokko-Expedition, billigt.
Die Anwesenden brachten Hochrufe auf Herbes und Jaures
aus und stimmten die Internationale an.

Der Dieb — im Residenztheater.

(1. Auff. Samstag, 7. Septbr.)

Man hat ihn am Samstag abend ca. 8 Uhr erwischt.

Es ist kein Professions- und Alltagsdieb, kein Kleptomane,
auch nicht etwa nach Hebbel'scher Schmelze's Rubrizierung
ein gelehrter Katheder-Schnapphahn und geistiger Hörsaal-
Dieb, der mit den Ohren flücht, aber ein Virettist, der
nach einer Notiz des „Gen.-Anz.“ Nr. 207) vermeintlich den
langst bestatteten Gefandtschafts-Attache Meilbach nachts wie-
der ausgräbt, um die „Lustige Witwe“ mit den geklebten
Schmuckstücken zu begeben. Im Grunde ist der um besagte
Zeit auf unserer Residenztheater-Bühne im 1. Akte zum Ge-
schehnis gedrängte Jüngling kein Dieb, sondern einer, der
aus übergrößer Liebe die Schuld einer Diebin freiwillig auf
sein Konto nimmt. Es sei denn, daß man ihn als einen Weib-
keitsfehler oder solchen Einnäher brandmarken will, der —
was hier der Fall ist — vergebens in die Vergesslichkeit einer
Schönen eingubrechen versucht. Aber dann hätten wir Mannes-
leute ja alle schon gestohlen. Wenigstens sollen wir in dem
Wunden aus dem Theater gehen, daß die abhanden gekommenen
20.000 Franken von jener Frau allein gestohlen sind, der junge
Mann aus sehr vornehmer Hause aber keinen Pfennig gestohlen
hat, was zu glauben nicht skrupellos leicht fällt, da der Jüng-
ling bei 300 Frks. Taschengeld nebenher mit einer Dame
Raffert Halbweht großen Hauses verkehrte und zum Rennen
„typen“ ging, ja zweimal hintereinander 1000 Frks. spielte.

Es geht mir wie vielen. Im allgemeinen bin ich gegen
die Gattung der Detektiv-Dichtungen (also Arbeiten, worin
es meist nicht auf ein künstlerisches Entwurf an, sondern auf
ein spannendes, feblenzuführendes „Detigieren“, heißt Auf-
decken ankommt) voreingenommen. Noch mehr seit den Sher-
lock-Holmes-Geschichten! (Schon lauer auch „Raffles“ auf sein Wies-
badener Publikum.) Aber man soll nicht ungerecht sein. Man
darf sich nicht dadurch verleiten lassen, den Detektivroman jedes
Wortes halber als principio abzuspochen. Der Bühnen-
Maler und Romanstreicher soll uns spannen. Der Unter-
schieb ist darin zu machen, ob er's bloß mit äußeren Mitteln eines
Sensationsromanens bezweckt, oder einer modernen verfeinerten Krimi-
nologie oder psychologisch und überhaupt künstlerisch wahr von

innen heraus tut. Henry Bernsteins sein verschlungenes, dazu
in eine pilante, pathosvolle Vondoir-Atmosphäre gerücktes
Detektivstück „Der Dieb“ ist — wenn mit so duffig-heller Leich-
tigkeit und großer Delikatesse wie am Samstag abend gespielt —
hochgradig spannend. — Es wird uns nicht kriminalromanisch
vorgeschaltet. Mit seinen Fingern sind die Konflikte einge-
schaltet, aber mit einer Straffheit und Routine, daß uns der
Knotenknäueler Schlag auf Schlag mit Spannungen überfällt.
Das Stück verdient aufgeführt zu werden, man bereit an-
gesichts mancher andern Bühnenstücke den Besuch nachher
nicht, es hat auch dichterische Feinheiten und dennoch große
Klänge — es fehlt ihm das Beste. Diese Mängel lassen
sich einfach nachweisen. In dem Stück wird viel zu viel er-
zählt. Die verwöhnten „dichterischen Feinheiten“ gehören
ebenfalls zu diesem epischen, bühnenfremden Zeile. Was die
junge Frau, die, um ihrem Gatten zu gefallen, zu der „Diebin“
geworden ist, im 2. Akte erzählt, ist novellistisch fein, aber auch
novellistisch lang, ist das Haupt- und Fundamentstück des eigent-
lichen Seelendramas. Um wirklicher Bühnenhandlung
bleibt auf diese Weise sozusagen nur noch ein Experiment mit
dem Publikum übrig, das im Parkett und in den Rängen
gleichsam auf der Geisworenbank sitzt — freilich ein atem-
raubendes, selbst über die epischen Längen hinweg fesselndes
Experiment.

1. Akt (im Salon). Wir sehen ein sehr glückliches Ehe-
paar Rosin (Hr. Hammer und Hr. Hetebrügel), sowie einen
glücklichen Ebe sehr unglücklich verliebt ist (Hr. Köbler). Fer-
ner sehen wir den Herrn Vater dieses jungen Mannes Hermann,
den Herrn des patrizierhaft vornehmen Hauses, Raymond Bo-
gordes (Hr. Wiltner-Schönau) nebst seiner Gemahlin Isabella
(Hr. Roorman). Beiderseits ist nicht nur sehr verschwenderisch,
sondern auch sehr nachlässig in Geldfragen. Sie schließt sorg-
los Tausende Franken in die Lade eines Trübsens im Bou-
oir ein, das sich mittelst eines Messers leicht öffnen läßt. Hin-
nen farger Zeit sind aus dieser Lade successive über 20.000 Frks.
verschwunden. Wer war der Dieb? Im ersten Akt kommt:
noch eine letzte Version vor, ein „sehr“ — nämlich Herr
Ramboul (Hr. Hager), womit übrigens schon der Verleumd-
bestand des Theaterzettels erschöpft ist. Dieser Herr weiß als

Gast seit 8 Tagen im Hause, obgleich er dem Hausherrn selbst
sehr — unhygienisch ist. Jetzt noch den acht Tagen erzählt
man endlich, warum der Herr Bogordes den seltsamen Fremd-
ling als „Gast“ aufnahm. Herr Ramboul heißt nämlich in
Wirklichkeit nicht Ramboul und ist in Wirklichkeit ein Detektiv,
der sich angeboten hat, in eben den genannten acht Tagen (eine
gewiß knappe Frist) den Dieb zu ermitteln. Man ertappt ihn
zwar nicht in flagranti, aber die Verdachtsgründe gegen den
Sohn des Hauses verdichten sich so zwingend, daß der letzte
Zweifel fällt. Der Sohn wird zur Rede gestellt, er ist bestürzt,
erkennt sich und — bekennet sich als der Dieb. Tableau.

2. Akt (2 Uhr nachts im Schlafgemach). Das
Ehepaar Rosin schlief sich an, zu Bett zu gehen. Frau Rosin
betrachtet es, daß ihr Gatte noch unter dem peinlichen Eindruck
der Diebesaffäre steht. Sie hatte sich, wie sie im zärtlichen
Stimmen bemerkt, „so geküßt auf eine lange Nacht“. Dann will
sie den Unfall, daß der Gatte bei der Spielerei in einem Photo-
graphiestischen der jungen Frau 2000 Frks. entbedt. Die Ent-
deckung trifft ihn wie ein Blitzstrahl. Die Kombination mit der
Diebesaffäre liegt nahe. Endlich entringt er seiner Frau das
Geständnis, daß nicht der Sohn des Hauses, sondern sie die
20.000 Frks. gestohlen hat. Es folgt als Nachbegründung
eine lange Erzählung, wonach sie sich vergriffen habe, am
ihm in der Kleidung gefallen zu können. Zur Verlobungszeit
habe sie sich bei der großen Liebe in dem seltsamen Zustande
befunden, wie wenn sie ihn im Spiele gewonnen hätte und
jeden Augenblick verlieren könne. Erst suchte sie ehrlich
auszukommen, sah dann aber, wie seine Augen Vergleiche in der
Toilette zwischen ihr und den reicheren Frauen anstellten. Als
sie es schließlich eines Tages zu einem kostbaren Kleide brachte
und ihrem Gatten bei dem Anblick die Worte entlockten:
„Ich bewundere dich!“, da träumte sie künftig nur noch von
den Solons und die Schulden wuchsen ihr über den Kopf.
Aber warum nimmt Hermann den Diebstahl auf sein Konto?
ruft man entsezt der Gatte, einem neuen Verdacht, dem der ehe-
lichen Intimität, plötzlich Raum gebend, und am Schluß des
2. Aktes zieht ein neues Gewitter herauf.

3. Akt. (Im Salon.) Der Sohn des Hauses soll als
Dieb zwei Jahre nach Brasilien verbannt werden, um dann ge-
reift in's väterliche Geschäft als Teilshaber heimzukehren. Aber
beim Abschiednehmen kann er es nicht überwinden, daß er sich

König Alfons diesen Montag operiert.

Aus Paris wird telegraphiert: Der „Matin“ meldet aus Bordeaux, daß König Alfons von Spanien sich am Montag in San Sebastian einer Nasenoperation seitens des Bordeauxer Spezialisten Dr. Mouré unterzieht.

Stolypin abgesetzt. — Ein reaktionärer Nachfolger.

Der „Matin“ meldet aus Petersburg: Der Unterstaatssekretär der Finanzen und Direktor der Agrarbank, Krivoscheim, sei zum Minister des Innern ernannt worden. Stolypin bleibt Kabinettschef. Der neue Minister wird als reaktionär bezeichnet. — In gut unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß eine Zusammenkunft König Eduards mit dem Zaren in kürzester Zeit stattfinden wird. Die Zarenjacht „Standard“ dampft westwärts. — Die Meldung auswärtiger Blätter, daß Großfürst Nikolai sein Amt niederlegen und der Kriegsminister Rodiger durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden soll, wird unterrichteterseits als nicht den Tatsachen entsprechend bezeichnet.

Der Streik in Antwerpen.

Seit Samstagabend wurde die Armee requiriert, da die zwei Bataillone nicht zur völligen Ueberwachung der ausgedehnten Holzbohlen genügt. Die Marquiere, Lastträger und Getreidemesser hielten eine Versammlung ab. Die Entscheidung, ob alle in den Streik eintreten wollen, wurde aufgeschoben.

Deutschland.

Kreuznach, 8. September. Der Kronprinz von Rumänien reiste nach der Mainau ab. (Auch das rumänische Königspaar Leukte dieser Tage das badische Großherzogspaar.)

Kassel, 8. September. Der Kaiser traf ein und fuhr durch die Stadt zum Residenzpalais. Hier fand ein Gala-diner statt.

Köln, 8. September. Meldungen aus Brühl bestätigen, daß das Kronprinzenpaar beabsichtigt, alljährlich einen längeren regelmäßigen Aufenthalt im Rheinland zu nehmen. Gegenwärtig werden im Brühler Schloß, das zum Aufenthalt des Paares bestimmt ist, eingreifende bauliche Änderungen vollzogen.

Ausland.

Cardiff, 8. September. Die aus Marokko hier eingetroffenen europäischen Juden behaupten, daß, falls dort nicht bald Truppenverstärkungen eintreffen, in Tanger Unruhen ausbrechen würden. Naifali hat nach ihrer Ansicht nicht die Absicht, Tanger anzugreifen.

Tanger, 8. September. Das gestern hier eingetroffene deutsche Schulschiff „Charlotte“ wird bis zum Dienstag hier bleiben und dann seine Reise fortsetzen.

New York, 8. September. Die „World“ zählt die Personen auf, welche auf Harrisons Besuch zu Roosevelts Kampagnen beigetragen. Unter ihnen befinden sich Rockefeller, Rogers, Archibald von der Standard-Oil-Gesellschaft, sowie Vertreter der Versicherungsgesellschaften „Equitable“ und „New York Life Insurance Co.“

Aus aller Welt.

Als es im Antwerpener Hafen brannte.

Im Hafen von Antwerpen, wo seit einigen Tagen ein Arbeiteraufstand herrscht, der für das gewerbliche und wirtschaftliche Leben Belgiens ein Moment der Beunruhigung darstellt, ist, wie wir schon berichteten, eine Feuersbrunst ausgebrochen, die in den von Holzlagern, Schuppen, Speichern und sonstigen Gebäuden, die die Röhre des Antwerpener Umschlages, furchtbare Verwüstungen angerichtet hat. Die riesenhafte Glutfläche ge-

aus der Höhe der noch immer wohnsinnig geliebten Frau Boissin entfiel. Nun kann sich letztere nicht mehr beherrschen — sie entlarvt sich selbst als Diebin. Ihr Gatte erkennt aber auch, daß sie ihm nicht untreu geworden ist, als sie vorschlägt, daß sie und er statt fernand in die Herne gehen. So nimmt sie Abschied von Fernand, der nicht minder untröstlich zurückbleibt — ein quasi unbefriedigender verdunderter Ausgang, weil gewaltiam und niederdrückend, aber doch im letzten Grunde eine Lösung mit dem einzigen Fehler, daß der Dichter die Dominante nicht stark genug ausklingen läßt.

Frl. Agnes Hammer — ein neues Gesicht! — war, wenn das von Lothar verdeutschte Stüd die erste angenehme Reber-rückung des Abends war, die zweite. Daß Frl. Hammer schon vor Jahren vorübergehend in Wiesbaden vortrat, mag im Gedächtnis verbleiben sein. Wenn aber die am Samstag geweckten Erwartungen nicht trügen, dann hat das „Residenzen-ensemble“ durch dieses Engagement im künstlerischen Gesamt-gewicht um ein ungewöhnliches Plus gewonnen. Wie raffiniert sich die junge Dame gleich im 1. Auftritt einführt! Durch ihre sprühende Laune, die so magisch ausstrahlt, ist und doch so gaulend leicht, so spielend sicher in den feinen Konversations-geleiten eines aristokratischen Salons gleitet, ließ sie gleichsam die Stimme des Sekt über diesem Altanfang ausströmen. Die-kräft schlichen sich dann die ersten leisen Töne der tragischen Elala ein, oft blühtig über einen nebelverhangenen Abgrund dieses verschlungenen, reizvoll gemischten Frauenmaturells hin-leuchtend. Schon in ihrem verschmitzten Koquettieren mit der großen, kranken Liebe des jungen Fernand verstand sie fesseln, das erste Weiterleuchten aus einer dunkleren Welt reflektieren zu lassen. So war die in drei Akten voll Herzensbangigkeit ausgeführte Leidenschaft der Verheimlichungen und Bekennt-nisse der darsichtreichen Loisin, die aus Liebe zum Gatten zur Verbrecherin wurde, voll an kleinen Beobachtungen und starken Schlaglichtern. Frl. Hammer ahndet, heiläufig bemerkt, im Augenaufschlag, Sprachsgebrauch, Zündre und gar im früheren Auftritte, wenn auch nicht viel, so doch immerhin auffallend Agnes Gorma, von der auch einige Striche in den Linien ihres We-rens haften. Herr Detlevs lieh als Gatte dieser Frau Loisin nichts auf sich kommen, was das Geprächene schmälern konnte. Er fügte sich mit Eleganz ein. Bei der niedrigen Rol-lenzahl konnten Herr Miltner-Edsna, Frl. Raor-ma und Herr Gager, sowie Herr A. H. H. (als Sohn Fer-nand mit überstürzten Unruhen, aber trefflicher charaktteri-sierend) ein vorzüglich ausgeführtes Ensemble komplizieren. Der ganze 2. Akt widelt sich zwischen 2 Menschen ab — der „Dritte“ war darin am Samstag Herr Dr. Rauch, der fein-finnaige Bouboir-Inszenierer, den am Schlusse das Publikum mit hervorwuschte.

währte einen grauenhaften und andererseits großartigen An-bild. Am meisten geschädigt wurden die Firmen Vermachen, Zohabe, Debrondre, Landmesser, Leon, Brand, Deferer u. S. a. m. a., de Wandaer, Tobloert u. Jussant und viele andere



Der Brand im Hafengebiet von Antwerpen.

große Geschäfte der großen, reichen Handelsstadt. Man nimmt an, daß das Feuer von Gefindel angelegt worden ist, das sich die unruhigen Zustände zunutze machte, um seinem verbrecherischen Treiben nachzugehen.

Vom Ochsen aufgepöcht wurde in Weismes bei Aachen ein Radfahrer, der mit einem Ochsengepann zusammenstieß. Ein Horn drang ihm so tief in den Kopf, daß er auf der Stelle starb.

Protesteingabe an den Kaiser. Gegen den vom Kaiser genehmigten Wiederbau der Burg Altena in Westfalen richtet sich eine neue Protesteingabe. Sie geht von Professoren der Universität Münster, Kunstgelehrten und 34 Gemeinden aus und soll dem Kaiser überreicht werden.

Eröffnete Tropfsteinhöhle. Die neue Tropfsteinhöhle in Altena bei Weismes wurde am Samstag in feierlicher Weise eröffnet.

Tief unter der Erde. In der Grube von New Babylon in England wurden zwei Bergleute von schweren Stützbalken erschlagen, die aus beträchtlicher Höhe herabstürzten. Vier Arbeiter wurden verletzt.

Ein Wieder ein Absturz. Aus Tien-tai wird gemeldet: Eine reichsdeutsche Touristin ist vom Turm des Berges abgestürzt und hat einen Fuß gebrochen.

Ein Familiendrama spielte sich in Tilling in Bayern ab. Eine Frau war mit ihrem trunksüchtigen Mann in Streit geraten. Als sie schläft, radeelte ihr der Ehemann nach und erschlug sie, vom Tode herunter. Der Mörder fuhr nach Hause und tötete sich hier selbst.

Im Postamt verhaftet. In Tarnopol wurde auf dem Postamt ein Mitglied der russischen revolutionären Organi-sation verhaftet, der eine Erpressung an einem russischen Guts-besitzer ausüben wollte.

Selbstmord im illuminierten Niagara-fall. Vor wenigen Tagen wurde, so wird aus New York berichtet, der Niagara-fall zum ersten Male elektrisch beleuchtet. 36 gewaltige Reflektoren sandten eine Lichtmenge von 1.115.000 Kerzen in allen Farben auf die Wasser- und mehr als 10.000 Personen wohnten dem großartigen Schauspiel bei. Plötzlich stürzte sich ein Un-bekannter von der Brücke in den leuchtenden Abgrund. Ihn zu retten, wäre unmöglich gewesen und wurde auch gar nicht ver-sucht. Die Reflektoren warfen ihre grellen Strahlen auf den mit den Wellen Ringende und das Publikum folgte gebannt dem grauenhaften Schauspiel, bis der Lebensmüde in dem tosenden Wirbel verschwunden war.



Aus der Umgegend.

* Mainz, 7. Sept. Schwer verunglückt ist in Nie-der-Olm der Knecht des Landwirts Wehler. Beim Hinterein-fahren stürzte der junge Mann vom Wagen und brach einen Arm. Noch nicht genug damit, trat dann noch das eine Pferd dem Bedauernswerten auf den gebrochenen Arm, wodurch eine schlimme Knochenzersplitterung verursacht wurde. Der Verun-glückte wurde bisher in das Hospital gebracht.

* Radesheim, 8. Sept. Die in auswärtigen Blättern ver-breitete Nachricht, daß hiesige Elektrizitätswerke werde außer-bald der Stadt v. l. g., muß als mindestens verfrüht be-zug-überhaupt unzutreffend bezeichnet werden. Es ist zu hoffen, daß die Mißstände der hiesigen Anlage durch zweckmäßige Ein-richtungen behoben oder wenigstens auf ein erträgliches Maß zurückgeführt werden. Ob es aber nicht richtiger gewesen wäre, das Werk an anderer Stelle zu errichten, trotz der augenblick-lichen Mehrkosten für das Drabine, das ist eine andere Frage.

* Mulhausen bei Altmannshausen, 8. Sept. Dem St. Vin-zenzstift hier (Diözesen-Anstalt für geistesschwache Kinder) wur-den von dem Kaiser öffentliche Rechte verliehen.

* Vorchhausen, 8. Sept. Gestern nachmittag wurde hier ein etwa 14-jähriger Junge aufgegriffen, welcher seinen Eltern entlaufen war. Er gab an, von Hounel zu sein und wolle nach Zell in Bayern zu Verwandten gehen. An Reife-geld hatte er 60 A bei sich. Man behielt den Jungen ein-stweilen hier und benachrichtigte sofort telegraphisch die Eltern desbeselben, welche den Jungen abholten.

* Frankfurt, 7. Sept. Mit mehreren Stichen im Gesicht ist vergangene Nacht der Schlosser Otto Grünwald in der Kriegerstraße aufgefunden worden. Er gab an, von meh-deren Wunden überfallen und seiner Wertschöpfung von dreißig Mark beraubt worden zu sein. Er wurde ins städtische Kran-kenhaus gebracht. Polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet.

* Limburg, 7. Sept. Gestern fand eine Sitzung der Stadt-vertretenden statt. Es war hierbei zum erstenmal der neue Bür-

germeister Herr Haerten anwesend. Seitens des Stabver-ordneters Herrn Kommerzienrat Cäsensky im Namen der Stadtverordneten freundlichst begrüßt, beantwortete das neue Stadtoberhaupt den Willkommengruß mit herzlichem Dank-worten, hervorhebend, wie ihn das harmonische Zusammen-wirken von Magistrat und Stadtverordneten freue. Sonder-interessen dürften nicht walten, sondern ein kräftiger, opfer-williger Bürgerinn sei zur guten gesunden Entwicklung eines großen Gemeindefortschritts unbedingt erforderlich. — In der Sitzung fanden verschiedene Gegenstände lokaler Natur auf der Tages-ordnung. U. a. wurden Verbesserungen in der Einrichtung des Schlachthaus und bei der Wasserversorgung beschlossen. — Stadtpolizist Bieha wurde als Polizeiergeant fest angestellt und jerner Theodor Schmidt von hier als städtischer Schul-diener bestätigt. Die Kreis- und Bezirksabgaben der Stadt wurden in der Summe von 18.575 A genehmigt. — Außer dem staatlich konzessionierten Musikonservatorium des Musikdirektors Sieber, wird hier noch ein zweites Unternehmen, „Musikonservatorium für Limburg-Dez“ errichtet. Direktor dieser Musikschule ist Herr H. J. Beklamp-Mann aus Frankfurt und ist für beide Institute die Mitwirkung namhafter Kräfte vor-gesehen. — Am Sonntag, 15. Sept., nachmittags 2½ Uhr, fin-det hier in der „Alten Post“ die Generalversammlung des Jä-gervereins für Lohrnbereichsbezirk statt.

Hansjörgs Meinung vom „Taunusrennen“.

In der Zeitung hat ich leht gelese,
Daß im Taunus mit mir werd geseht;
Es ach grad genug geseht gewese,
Ann laa Mensch is hier, der brimer flennet.

Na, mich freut's dich nor von ganzem Herze,
Dann den ferchterliche Staab und Stanz!
Kann doch unser Taunus noch verschmerze,
Weil das Vieh werd wild, die Mensch frant.

Gwaag Dag war ich in mein floane Gausche
Ingeschloffe fest um ingespernt!
Is des aach Verleht? — Weiz euch des Müschel
Der Verleht war mehrschens fer die W. e. t.

Sand und Staab, die kriecht mer in die Nage,
Su was ich ach annern gern gegent!
Ann wie oft ging's schon de Rent an Krage!
Gibt drum in die Eifel nor — do rennt!

„M. Pr.“

Alldeutscher Verbandstag.

Die Verhandlungen begannen Sonntag vormittag 10 Uhr im Festsaal der „Wartburg“. In seiner Begrüßungs-anrede meinte der Vorsitzende u. a.:

Nicht oft genug kann es ausgesprochen werden, welcher Fortschritt in der Entwicklung der deutschen Politik darin zu finden ist, daß der Deutsche Reichstag wegen einer Kolo-nialfrage im vorigen Winter aufgelöst werden konnte und daß ungezählte Wahlreden, ohne daß die Redner es wußten und glaubten, das wiederholt haben, was unsere alldeutschen Freunde ein Jahrzehnt lang vorher in ungezählten Ver-sammlungen den deutschen Volke verständlich gemacht hat-ten. Eine Nachwirkung dieser unserer werdenden Tätig-keit ist ganz entschieden auch in den in den jüngsten Wochen abgehaltenen Versammlungen derer bemerkbar, die früher zu den ausgesprochenen Gegnern deutscher Kolonialpolitik zählten. Ich meine, die Versammlung der Sozialdemokra-ten in Stuttgart und die Heerschau des Zentrums in Würz-burg.

Keinliches gilt von der Polenfrage. Es gibt zwar auch heute noch angelegene deutsche Zeitungen, die der Regie-rung zurufen, „erst wagen, dann wagen“. Wir haben dies schon vor 12 Jahren getan und fordern seit dieser Zeit die „Enteignung“, zu der sich nun endlich auch der Ostmarken-verein und, wie es scheint, auch die Regierung bekennet. Für unser Wirtschaftsleben wäre es wichtig, in Afrika und Marokko gute Geschäfte zu machen. Was ist Marokko für uns geworden? Ein jahrelang fortgesetztes Mißgungsge-seht, heute eigentlich schon die Bitte um Entschuldigung, daß wir auch noch auf der Welt da sind. Dabei die unglück-lide Formulierung unserer Schwäche oder unserer Verlo-renheit in der abgehandenen Theorie der „offenen Tür“, während die andere Welt sich Einflußgebiete und Vor-machtsstellungen sichert. In den Säulen unserer amtlichen Politik gehört der Dreihund. Die Verhältnisse dieses Drei-hundes haben längst in Südtirol eine eigentümliche Be-leuchtung gefunden, wo wir sehen, wie ohnmächtig eine unserer Bundesgenossen war im Schutze unserer deutschen Volksgenossen gegen unsere anderen Bundesgenossen. Das jüngste Jahr war reich an internationalen Besuchen, beson-ders England stellte uns willkommenen Gäste aller Art. Aber ich glaube, wir hätten gern auf sie alle verzichtet, wenn und der englische Reichs-Morengas erspart geblieben wäre. Noch immer fordern wir vergebens den Erlaß eines verbesserten Gesetzes über den Erwerb und Verlust der deutschen Reichs-angehörigkeit, eine Erweiterung und Verbesserung unserer auswärtigen Dienstes auf bürgerlicher Grundlage, eine ge-nügende Fürsorge für deutsche Schulen im Auslande, den Schutz unserer Grenzen gegen fremdartige Einwanderung.

Reichstagsabgeordneter Dr. Mühlert berichtet über die gegenwärtige Lage des Deutsch-tums in Oesterreich; er erörtert die schwierige Lage, in wel-cher das freireichliche Deutsch-tum Oesterreichs durch die Ein-führung des allgemeinen Wahlrechtes für den Reichsrat ge-ra-tet sei, und die veränderten Verhältnisse, welche für das-selbe durch die Schaffung eines großen klerikalen Blockes und durch das mächtige Anwachsen der Sozialdemokratie entstanden seien. Ein Zusammengehen mit letzterer in den das Lebensinteresse des Deutsch-tums berührenden Fragen sei absolut ausgeschlossen, da der Sozialdemokratie, die den Klassenkampf als obersten Grundsatze anerkenne, das Deutsch-tum vollständig gleichgültig sei. Gabe diese ja sogar im jüngsten Tagungsabschnitte des Reichsrates die Unter-fertigung eines Antrages der gesamten deutschen Parteien abgelehnt, welcher auf Annullierung der deutschen Ge-schäfts- und Verhandlungssprache abziele, obwohl ja dies weit weniger eine nationale Forderung, als vielmehr eine Frage der Arbeitsfähigkeit des Parlamentes sei. Redner kommt auf die Präsidentschaftswahl im Oesterreichischen Abgeor-dnetenhause zu sprechen, er streift die Frage des Ausganges mit Ungarn, wobei er sich als einen entschiedenen Anhänger

Der wirtschaftlichen Trennung von Ungarn bekennt, er erörtert ferner das Verhältnis der deutschen Parteien zur Regierung, insbesondere zu den deutschen Ministern, welche er als die Beobachtungsposten der Deutschen im Kronrate bezeichnet, und kommt sodann auf die Frage der administrativen Zweiteilung Böhmens zu sprechen. Er halte es unter den veränderten Verhältnissen für unerlässlich, daß die Deutschen Österreichs sich von einem gesunden Radikalismus durchdrängen lassen, daß sie alles andere dem nationalen Interesse unterordnen, daß sie aber auch — mehr als dies bisher der Fall gewesen sei — das Trennende vergessen, kleinliche persönliche Zwistigkeiten ausschalten und anstatt einer Politik kleiner Augenblidsfolge, beständiger kleinlicher Eifersüchteleien und Geheißigkeiten und einer bloßen Demonstrations- und Katastrophenpolitik eine großzügige nationale Politik betreiben.

Dem Redner wurde minutenlang Beifall gezollt.

Es wurde folgende Resolution angenommen: „Der Alldeutsche Verband“ versichert die deutschen Volksgenossen Österreichs nach wie vor seiner stammesbrüderlichen Anteilnahme an den schweren Kämpfen, welche dieselben gegen Slaven und Welsche im alten Donauraum zu bestehen haben. Er ist überzeugt, daß die Deutschen Österreichs diese Kämpfe nur dann zu einem für das gesamte Deutschland gezielten Ende zu führen imstande sein werden, wenn sie ausschließlich deutsch-nationale Politik treiben, das heißt, alles andere ihrem nationalen Belangen unterordnen, die Förderung des Wohles des deutschen Volkes in Österreich sich zum obersten leitenden Grundsatz ihrer Politik machen und in ihren eigenen Reihen treue Waffenbrüderlichkeit halten, sowie Trennendes nach Möglichkeit ausschalten.“

Professor Dr. Otto Hoesch von der Kaiser-Wilhelm-Akademie in Posen ergreift als Berichterstatter über den Stand der Polenfrage und die Zukunft der preussischen Ostmarkenpolitik das Wort. Er geht davon aus, daß die Anteilnahme des deutschen Volkes, besonders auch im Westen, an der Polenfrage erfreulich gesteigert ist. Noch immer wird im deutschen Volk diese Frage mit einem gewissen Pessimismus betrachtet, zu dem an sich eigentlich kein Grund mehr vorhanden ist. Das Ziel des Kampfes im Osten ist ganz klar: es kommt darauf an, die Verhältniszahl zwischen der polnischen und der deutschen Bevölkerung möglichst zum Vorteil der deutschen zu bessern. Diese Verhältniszahl hat sich zu unseren Ungunsten verschoben durch die großen Abwanderungen der Deutschen aus dem Osten, in deren Stelle die Polen eingerückt sind, und die Polen selbst sind innerlich außerordentlich erstarrt. Heute ist der Fonds des Aufhebungsbedarfes von 350 000 000 M. verbraucht und es fragt sich, was nunmehr zu tun ist. Deshalb ist im Augenblick die Boden- und Siedlungsfrage das Wichtigste an der ganzen Polenpolitik. Der Redner schildert zunächst kurz den Stand dieser Frage. Er gibt einen zahlenmäßigen Überblick über das Verhältnis der Bevölkerung, woraus hervorgeht, daß das letzte Jahrzehnt zum ersten Male eine prozentual stärkere Zunahme der deutschen als der polnischen Bevölkerung ergeben hat. Auch der Verlust des Deutschums an Grundbesitz ist relativ geringer geworden, obwohl die Verkäufe größerer Güter aus deutscher in polnische Hand nach wie vor ihren Fortgang genommen haben. Nach einem Überblick über die Organisation des Deutschums wie des Polentums werden die Zahlen der letzten Reichstagswahlen besprochen, die gleichfalls eine Zunahme der deutschen Stimmen gegenüber den polnischen ergeben haben. So viel also noch zu tun bleibt, ist doch zum Optimismus im Augenblick kein Grund: es kommt nur darauf an, für die nächste Zukunft die richtigen Schritte zu tun. Die Forderung, die heute unbedingt zu erheben ist, ist, dem Staat das Recht einzuräumen, zur Abrundung seines Besitzes und zur gedeihlichen Fortführung des Siedlungswerkes überhaupt in den beiden Provinzen das Land zu enteignen, und zwar gegen volle Entschädigung, aber natürlich nicht gegen Entschädigung nach dem gemeinen Wert, sondern nach dem Ertragswert. Allein dadurch wird es möglich sein, die Preise auf eine erträgliche und gesunde Höhe zurückzuführen. Das Recht des Staates, gegen jede Veräußerung von Land Einspruch zu erheben, wenn diese gegen die Zwecke des Aufhebungsbedarfes ist, kann diese Kardinalforderung nicht befriedigen. Es ist daher notwendig, daß die kommende Polenvorlage dem Staate ein Enteignungsrecht einräumt, und außerdem in den sonst nach vom Polentum bedrohten Gebieten das Einspruchsrecht der Regierung gegen jede Veräußerung in Aussicht nimmt.

In einer Erörterung des Schulstreits weist der Redner die Art der polnischen Propaganda von heute nach und bekräftigt mit besonderem Nachdruck die große Festigkeit und Kraft, die von der Verwaltung und insbesondere dem Oberpräsidenten der Provinz Posen in dieser Frage bewiesen worden ist. Die Betrachtung der heutigen internationalen Stellung des Polentums den deutschen Forderungen gegenüber erfordert einen besonderen Nachdruck. Das Polentum Rußlands befindet sich in einer aufwärts führenden Entwicklung. Es wird immer mehr eine einflussreiche Stellung im russischen Staate sich erwerben und das heute deutlich zu verfolgende Programm der gesamt-polnischen Bewegung ist die Vereinigung der einzelnen Volksteile Polens zunächst unter russischer Oberhoheit.

Man wird auf die Dauer um ein besonderes Ostmarken-Ministerium oder ähnliche Maßnahmen nicht herumkommen, die es ermöglichen, die Dinge einheitlicher und schneller zu behandeln, als es bis jetzt in der Zentralregierung geschehen ist. Besonderer Nachdruck ist darauf zu legen, daß was heute nicht mehr allzuviel Zeit bleibt, die Ostmarkenfrage in unserem Sinne zu lösen. Wenn das bisherige Spiel für das Deutschum verloren sein. Es handelt sich im Augenblick mit der Forderung des Enteignungsrechtes um einen erheblichen Eingriff in private Rechte; aber dieser Eingriff ist notwendig und wird, je länger man wartet, um so schwieriger werden.

Auch dieser Redner fand stürmischen Beifall. — Hierzu nimmt der Verband mit folgender Resolution Stellung: „Der Alldeutsche Verband stellt mit Genugtuung fest, daß die seit Bestehen des Alldeutschen Verbandes von ihm immer wieder gestellte Forderung nach einer stetigen, zielbewußten und entschlossenen Polenpolitik in alle nationalen Kreise des deutschen Volkes gedrungen ist. Er entnimmt der Denkschrift der Regierung in Verbindung mit den Erklärungen der Minister, daß die Regierung schon im Jahre

1907 von der Unhaltbarkeit des jetzigen Zustandes in der Ostmark und von der Notwendigkeit der Enteignung überzeugt war. Er bedauert, daß trotz dieser Erkenntnis und trotz des in der Reichstagswahl vorhandenen nationalen Aufschwunges die erwartete Ostmarkenvorlage noch nicht eingebracht worden ist und nach offiziöser Mitteilung voraussichtlich auch in diesem Herbst nicht eingebracht werden wird. Der Alldeutsche Verband weist darauf hin, daß in der Polenfrage Gefahr im Verzuge ist, die nur durch die Enteignung beseitigt werden kann, und warnt die Regierung davor, durch weiteres Zögern einen Schaden zu verschulden, der nie mehr gutgemacht werden könnte.“

Zu stürmischen Auftritten.

Die später stellenweise tumultuarischen Charakter annahm, kam es in der Debatte zur Polenfrage, als der freisinnige Redakteur M. G. L. Wiesbaden das Wort erbat. Unter dem tosenden Widerspruch einer großen Minorität wurde er durch Abstimmung zum Wort gelassen. Fortwährend unterbrochen durch Zwischenrufe, wie „Runter mit dem! Aufhören! Schluss! Werst ihn raus!“ und ähnliche, entwickelte Redner folgendes: „Ich muß leider meinen Wunsch, hier ein paar Worte zur Polenfrage sprechen zu dürfen, erst begründen. Ich bin nicht nur in Posen gebürtig, sondern habe dort auch 21 Jahre gelebt. Weiter spreche ich als Vertreter der „Frankfurter Zeitung“. Das beides dürfte mich wohl hinreichend legitimieren, und ich danke Ihnen, daß Sie mich sprechen lassen. (Rufe: Schluss! Aufhören! Raus!) Ich möchte vom Begriff des „Nationalen“ ausgehen. Gestern bezeichnete Herr Generalleutnant von Riebert das als national und alldeutsch, was zur Förderung und Vervollkommen des deutschen Volkes beiträgt. Ich stehe nicht an, mich daraufhin als ebenso alldeutsch zu bezeichnen, wie der beste unter Ihnen. Aber — (Zurufe: Aha, nun kommt's! Hören Sie auf! Wir kennen Sie schon!) — ja, ich bemerke vorweg, um Enttäuschungen vorzubeugen, daß ich allerdings nicht im Rahmen der bisherigen Debatte sprechen werde, sondern anderes zu sagen habe. Also: Wenn aber national und alldeutsch heißen soll: Nur meiner Nation ist die Belästigung nationalen Hochempfindens gestattet, anderen, den Polen, den Ungarn, den Dänen, den Tschechen nicht, dann ist das Ungerechtigkeit, Engherzigkeit, undeutsch. (Stürmische Rufe: Wir sind hier in keiner Volksversammlung! Aufhören!) Glode des Vorstehenden.) Vorhin wurde ein Bibelzitat zitiert. Ich zitiere einen anderen: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben“. Ich weiß nicht, ob Sie die bisherige Polenpolitik mit ihrem Gewissen vereinbaren können. In der vorgelesenen Resolution wird offen zugestanden, daß die Polenpolitik auf einem toten Punkt angelangt sei. Es müsse etwas geschehen. Aber was? Nach meinen Erfahrungen — ich habe die ganze Polenfrage zu ihrer heutigen verbitterten und verbitternden Gestalt anwachsen sehen, vor 15 Jahren war sie ganz anders wie gegenwärtig — ist alles bisher Angewendete umsonst gewesen. Es ist unmöglich, ein Ende dieses sonderbaren Kampfes abzusehen. Das eine steht aber heute schon fest: Der Kampf gegen die Polen ist ein Unglück für die ganze Ostmark. Die ungeheuerliche Steigerung der Güter- und Bodenpreise ist das schlimmste. Es kann weder ein deutscher, noch ein polnischer Landwirt dort bei diesen Preisen eine angemessene Rente herauswirtschaften. Eines Tages, das ist meine feste Überzeugung, kommt es zu dem Bruch, von dem der Referent bereits andeutungsweise sprach, zu dem Ruin unserer Landbesitzer, die wir mit einer falschen Grenzpolitik getrieben haben. Redner verteidigt dann kurz die bisherige Haltung der „Frankfurter Zeitung“, seine Worte gingen aber unter dem immer mehr anwachsenden Tumult der alldeutschen Gegner unter. Dann fährt er fort: Sie werden an mich die Frage richten, was für Mittel ich zur Hand habe. Darauf muß ich antworten: Mittel gegen die Polen keine! Aber Mittel zur gründlichen Hebung unseres besagten deutschen Ostens gibt es wohl. Sie liegen allerdings etwas oberhalb von Ihrem Arsenal, vor allem kommt eine Enteignung in keiner Form in Betracht. Vier Punkte sind es, auf die die preussische Staatsregierung ihre Millionen lenken sollte: 1. Systematische und radikale Bekämpfung des bekannten ostdeutschen Alkohols. m. u. s., der unlegbar eine ostdeutsche Spezialität ist und alljährlich hunderte deutscher Familien und Familienverbände vernichtet; 2. rücksichtslose Bekämpfung des polnischen Alerus, in dem sich die geheime polnische Wehrarbeit weit mehr konzentriert, als gewöhnlich angenommen wird. Aus politischen, wie vor allem aus kulturellen Gründen sollte endlich einmal die Art angelegt werden; 3. Millioneneinwendungen für die unsagbar elenden Schulzustände im Osten, die jeder Beschreibung spotten; 4. Hebung der ostdeutschen Stadt- und Dorfkultur mit allen Mitteln. Die Schlingengänge der unteren Schichten in Posen, und die Landflucht der besser situierten Poenten und Kaufleute von der mehr als beschriebenen Posener Scholle könne der verstehen, der die traurigen Kulturverhältnisse im Osten kennt. Die halten keine! Nicht umsonst werden Wiesbaden, Charlottenburg, Götting von wohlhabenden und wohlhabend gewordenen Posenern bevölkert. Nur eine intensive, friedliche Kulturarbeit in dem angegebenen Sinne wird imstande sein, die unhaltbaren gemordeten Zustände im deutschen Osten dauernd zu sanieren. Dann wird auch die Polenfrage von selbst auf das Maß herabgehen, das wir in Schleswig und in Elsass kennen. Wenn die preussische Staatsregierung ihre Millionen auf diese Weise verwendet, dann wird, das bin ich überzeugt, über meinem Heimatlande im Osten eine neue Sonne aufgehen.

In der weiteren Debatte wurde dem Vorsitzenden der Vorwurf gemacht, daß er einen Nicht-Alldeutschen zum Worte zugelassen habe. Der Vorsitzende berief sich auf Statut und Abstimmung. In seinem Schlusswort äußerte der Referent, Prof. Hoesch, seine Befriedigung, daß ein ehrlicher und sachkundiger Gegner hier gesprochen habe. Er könne den vier erhobenen Forderungen nur beistimmen. Bei der Enteignung müsse er aber bleiben. Sonst gebe es einen ungeheuren Bruch, ein Fallen der Preise würde ohne die Folge der Enteignung sein.

Herr Harrer Spießer aus Waldhombach im Elsass herüber die Entwicklung der sprachlichen Verhältnisse im Elsass unter deutscher Herrschaft. Er stellt in den protestantischen Bevölkerungskreisen ein ungewisses Vorbringen der französischen Sprache fest,

was logischerweise damit zusammenhänge, daß zum Schutze der deutschen Sprache in französischer Zeit das Ideal der Bilingualität als Brücke zwischen deutscher und französischer Kultur aufgestellt wurde. Hieraus habe sich ein Zustand entwickelt, den Berichterstatter als „Bildungsschwindel“ bezeichnet. Die Fertigkeit im Gebrauch des Französischen gelte heute geradezu als Bildungsmahlsstab. Demgegenüber wird nun nachgewiesen, daß dieses Ideal zu geistiger Minderwertigkeit führen müsse, vor allem infolge der unpädagogischen Art, wie man die Bilingualität dadurch zu erreichen suche, daß man schon mit den Kindern französisch spricht, mit der Begründung, daß die Schule mehr als genügende Kenntnis des Deutschen vermitteln. Tatsächlich verkürze aber die damit verbundene geistige Belastung die übrige geistige Entwicklung. Redner erwähnt einige Neuerungen sogar aus französisch-erzogenen Kreisen, die schließen lassen, daß eine Erkenntnis dieses bedenklichen Zustandes auch in altelassischen Kreisen schwach aufzubauern beginne und verweist auf Veröffentlichungen von Fleurent und Brevot. Wenn es wirklich ein Bedürfnis nach Brüden zwischen französischer und deutscher Kultur gebe, so könnte nach der jetzigen politischen Lage nur das von Hause aus französische Siebental des Landes hierfür in Betracht kommen. In Elsass-Lothringen zielt gegenwärtig eine starke Bewegung auf Selbstständigkeit als deutscher Bundesstaat. Redner hält dies für eine große Gefahr für das bodenständige Deutschum des Landes. Damit halte zweifellos die Bilingualität in das gesamte Schulwesen des Landes ihren Einzug, die lediglich im französischen Teil logische Berechtigung hat. Das Endergebnis könnte dann die völlige Verwelschung sein, wofür es mannigfache Vorbilder in der Geschichte gebe. Er hält es für eine Pflicht des deutschen Volkes, einer derartigen Entwicklung vorzubeugen und bittet den Alldeutschen Verband nachdrücklich, seine Stimme dagegen zu erheben. Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit ist an dieser Entwicklung mitschuldig, da es sich ja selbst von dem oben geschilderten „Bildungsschwindel“ noch nicht völlig frei gemacht hat; vielfach geben Alldeutsche im Elsass das schlechteste Beispiel. Die Bevorzugung des fremdsprachlichen Unterrichts in den höheren deutschen Schulen zeuge von der Ueberhöhung des Bildungswertes fremder Sprachen. Wenn wir in Deutschland erst eine wirkliche deutsche Schule hätten, in deren Mittelpunkt die Pflege deutscher Sprache und Kultur stünde, dann müßte dies auch eine segensreiche Rückwirkung zur Gesundung der Sprachverhältnisse im Elsass haben; an dieser Aufgabe mitzuwirken, seien alle Deutschen berufen.

Die von dem Verbandstag hierzu angenommene Resolution hat folgenden Wortlaut: „Der Alldeutsche Verband hält die Erhebung des Reichslandes zum selbstständigen Bundesstaat zurzeit mit Rücksicht auf die sprachlichen Zustände daselbst für eine schwere Gefahr für das bodenständige Deutschum und die kulturelle Entwicklung des Landes, da insbesondere die Auslieferung des Schulwesens an selbstständige elsass-lothringische Behörden zur fortgeschrittenen Verwelschung des Landes führen müßte; er hält ferner eine zuverlässige und unparteiische Erhebung über die Zunahme oder Abnahme des Gebrauchs des Französischen als häusliche Umgang- und Erziehungssprache im Reichslande für dringend erforderlich, besonders auch zur Feststellung des Zeitpunktes, von wo ab die Gefahr als überwunden betrachtet werden kann.“

Zum Flotten- und Vereinsgesetz wurden folgende Resolutionen angenommen:

Der Alldeutsche Verband ist der Überzeugung, daß der Ausbau unserer Wehrkraft und zu langjam fortgeht, um den Anforderungen militärischer und weltpolitischer Natur zu entsprechen. Der Alldeutsche Verband hält deshalb für dringend nötig: 1) Beschleunigung der ausstehenden Erhebungen durch Stavellegung von mindestens 4 Schlachtschiffen (einer Division) und einem Panzerkreuzer jedes Jahr. 2) Grundfähliche Herabsetzung der Altersgrenze für Schlachtschiffe um 5 Jahre. 3) Beschleunigte Ausgestaltung einer modernen Küstenbefestigung und schnelle Schaffung einer Unterseebootsflotte.

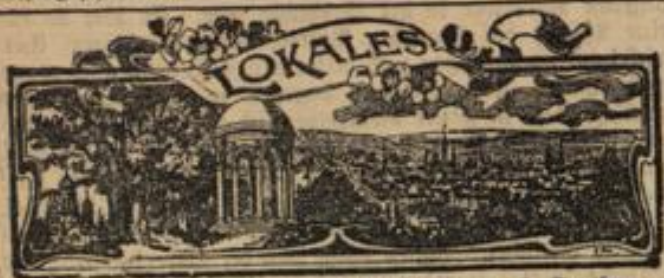
Wenn auch ein für das ganze Deutsche Reich einheitliches Vereinsgesetz wünschenswert erscheint, so darf ein solches doch nicht auf Kosten nationaler Belange geschaffen werden. Wir sprechen deshalb die Erwartung aus, daß Preußen mit Hinblick auf die Verhältnisse in den Ostmarken, in der Nordmark und in Elsass-Lothringen einem solchen Gesetze nur dann seine Zustimmung geben wird, wenn bei dieser Gelegenheit weitestgehende Befugnisse in bezug auf nicht-deutsche Versammlungssprache und nicht-deutsche Presse gegeben werden.

Aus der Vorstandssitzung ist neben anderem die Entscheidung in der Marokkofrage von Wichtigkeit. Sie lautet:

Der Alldeutsche Verband bedauert die Stellung der Reichsregierung zu der neuesten Entwicklung der Marokkofrage, die im Widerspruch steht zu den feierlichen Kundgebungen des Kaisers in Tanger für die Unabhängigkeit des marokkanischen Reiches, wie nicht minder zu den Erklärungen des Reichskanzlers über den Schutz des deutschen Handels und deutscher Unterthanen in Marokko. Die mutwillige, durch keinerlei Notwendigkeit veranlaßte Beschneidung von Casablanca steht gänzlich außerhalb der Abmachungen von Algieras; die Zustimmung des Deutschen Reiches zu diesem brutalen Vorgehen schädigt das deutsche Ansehen in der islamitischen Welt auf das Schwerste; das weitere Gewährenlassen der französischen Eroberungspolitik muß notwendig zur Zerstörung aller deutschen wirtschaftlichen Belange führen. Der Alldeutsche Verband fordert, daß die Reichsregierung 1) in deutscher, auch den Marokkanern zur Kenntnis gelangenden Weise das Vorgehen Frankreichs mißbilligt, 2) den Schutz der deutschen Handelsinteressen in Marokko selbst in die Hand nimmt und für die Gleichberechtigung des deutschen Handels mit dem anderen Nationen im Sinne der Akte von Algieras wirksam eintritt, 3) die Entschädigung für die in Casablanca geschädigten Deutschen durch den Schadenersatz, d. i. Frankreich, mit allem Nachdruck betreibt, 4) wenn jedoch die Gefahr näher rückt, daß Frankreich auf den Etappen der zeitweiligen und dann verlängerten Besetzung des Landes tatsächlich politisch und wirtschaftlich Besitz von marokkanischen Gebieten ergreift, so hat Deutschland eine gleichwertige territoriale Entschädigung zu beanspruchen.

Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Kammerjäger Julius Müller t. Im Krankenhaus zu Frankfurt a. M. starb am Samstagabend der Königl. Kammerjäger J. u. L. Müller nach einer glücklich verlaufenen Blinddarmpoperation an Herzschwäche. Diese Krankheit, welche gestern die Stadt durchschallte, erschütterte jeden Hörer und schien zunächst kaum glaubhaft. Den Mann, den wir noch vor wenigen Tagen in blühender Kraft unter uns gesehen hatten, so plötzlich und heimtückisch aus dem Leben gerissen zu wissen! Jeder, der Julius Müller als Mensch oder als Künstler gekannt hat, wird seinen Verlust nur mit tiefstem Schmerz empfinden. Das königliche Theater erleidet durch den Tod seines, man kann wohl sagen, beliebtesten Mitgliedes eine schwere Wunde. Julius Müllers vornehmste Gabe und Darstellungskunst, seine warme und fortreichende Hingabe an das Kunstwerk, werden jedem seiner Verehrer unvergänglich bleiben. Wir brauchen nur zwei Gestalten zu nennen, um uns J. Müllers Bild als Künstler immer wieder lebendig vor die Seele zu rufen, das ist sein Holschneider und sein Haus Sachs. J. Müller war geborener Frankfurter (1860) und stammt aus einer Lehrfamilie. Er, wie seine beiden Brüder wandten sich dem Studium des Gesangs zu und war bei Prof. Gleich (1890, Raff-Konservatorium). Seine ersten Engagements führten ihn nach Breslau, Stettin und Neu-Strelitz, bis er 1896 zunächst als lyrischer Bariton an das hiesige Hoftheater engagiert wurde, wo er durch seine Vorträge als Sänger und Darsteller durch zwei Jahrzehnte der erstarrte Pöbel des Publikums blieb. Im Jahre 1898 wurde er gelegentlich einer Festspielaufführung des „Holländer“ vom Kaiser zum Kgl. Kammerjäger ernannt. — J. Müller war verheiratet mit Josephine von Siegel-Kipphausen. Eine Tochter im Alter von 16 Jahren trauert mit der Witwe an der Bahre des Dahingegangenen. D. G. G.



* Wiesbaden, 7. Septbr.

25 jähriges Jubiläum des Rhein- und Taunuskлубs.

Der Kommerz am Samstag im „Kaisersaal“.

Der Rhein- und Taunuskлуб rief wieder seine Mitglieder und Gäste. Aber diesmal am 7. und 8. September nicht zu einer fröhlichen herbstlichen Wanderung nach den Bergen, Tälern und lieblichen Tälern am Rhein und im Taunus, zu der es in früher Morgenstunde mit dem Rucksack aufbrechen hieß. Der „Kaisersaal“ in der Dohmerstraße war am Samstag das Ziel der Reise, der „Kaisersaal“, in dem seit Wochen Tag und Nacht die Mäler an der Arbeit waren und am Samstag geschweert, gepußt und dekoriert wurde. Denn die Tauniden, deren Ideal nun einmal die Natur und in letzter Linie erst ein dumpfes Lokal ist, sollten sich im „Kaisersaal“ so heimlich fühlen, als wenn sie draußen in der frischen, witzigen Taunuskluft seien und ihnen ein heller weiß und blau gefärbter Himmel leuchte und die Sonne rings um das erhabene Naturgebäude ihre goldenen Reflexe in dem weißblauen Anstrich und die grünen Tannen- und anderen Bäume mitschle. So wie es sich unsere Tauniden in Natura wünschen, wollte sie Herr Restaurateur Federer in seinem schmucken Saal zum Silberjubiläum bewillkommen. Und die am Samstagabend vollzählig versammelten Männer und Jünglinge nebst dem auf der Galerie sitzenden schönen Geschlecht unterer Rhein- und Taunuskclub-Brüder, das selbst gern frohgemut mit in die Taler und auf die Berge steigt, war erstaunt über die naturgetreue Kopie, die der Kaisersaal-Wirt seinem Saal gegeben, der in dem neuen Gewand als allgemein bewundertes großes Schmuckstück in die Herbst- und Winterzeit hineintraten. Nur Vervollständigung des Bildes waren viele männliche Mitglieder in dem Lokomotiv-Anzug mit dem Zylinderhüten und dem Rucksack auf dem Rücken gekommen. Es täuschte also nicht über einen wirklichen Aufenthalt an irgend einer gern aufgesuchten Raststätte im Taunus. Auch Münchener Bier wurde aus Maßkrügen getrunken und keine perlenden Weintropfen aus zinnerlichen Gläsern. Stühle sind im ganzen Kaisersaal kaum noch 20 unbesetzt gewesen, als um 8½ Uhr der Festkommerz mit dem auch bei den Tauniden üblichen akademischen Viertel seinen offiziellen Anfang nahm. Das geschah durch ein Zeichen der großen „Rubelode“ — bitte, nicht falsch deuten — vom Vorstandsbüschel aus und im direkten Anschluß daran durch Fanfarenmusik oben auf der Galerie. Das schmetterte wiederum in den Saal hinein, als ob es mitten im Wald geblasen worden wäre. Laßt die Sorgen zu Haus, hieß es am Schluß in einem von Herrn Lechter Hundt verfassten poetischen Prolog, der, von Hl. Landus jähend gesprochen, kurz den Entwicklungsgang des Klubs schilderte und zündend einführte. Nun war die sorglose fröhliche Feststimmung eingezogen. Der unermüdbare Vorsitzende Herr Kaufmann S. Vietor, rappede wieder mit der großen Schelle. Herzliche, gewinnende Worte sprach er zu seinen Göttern, zu allen den Gästen, die den Rhein- und Taunuskclub zu dem 25jährigen Jubiläum mit dem Besuche beehrten. Wie das ganz selbstverständliche begann die Ansprache mit dem Willkommensgruß. Nun blieben wir mit dem Redner zurück nach der Zeit, wo die Touristik in dem lieben deutschen Vaterlande fast noch unbekannt war. Welche Veränderungen sind dagegen mit dem Menschen einst und jetzt vorgegangen. Freilich es hat eine Unmenge von Mähe gekostet, den Touristenvereinen, deren Mitglieder früher nicht selten als Handwerksburschen betrachtet und behandelt wurden, jene Achtung zu verschaffen, deren sie sich heute zu erfreuen haben. Durch die aufopfernde Tätigkeit eines jeden einzelnen Mitgliedes sind heute unsere heimatischen Gebirge verschönert worden, konnte das geschaffen werden, was von jedem einzelnen Menschen als eine Annehmlichkeit betrachtet und täglich benutzt wird: Anfahrtswege zu den Wäldern und Anlagen, Ruhebänke, Aussichtstürme etc. Der Vorsitzende verweist diesbezüglich auf die gedruckte Zeitschrift. Der Berichterstatter meint, die Schöpfungen des Rhein- und Taunuskclubs sind so allgemein bekannt, daß man auch ohne gedruckte Zeitschrift die Verdienste zu würdigen wissen wird. Am 21. Juli 1882 wurde der Klub von 21 tatkräftigen Männern gegründet, heute zählt er über 1000 Mitglieder. Diese Zahlen reden eine deutlichere Sprache von der Bedeutung als Menschenworte. Herr Vietor teilt zum Schluß mit, daß der Vorstand beschlossen habe, folgendes Telegramm an den Kaiser zu senden: „Die aus Anlaß der 25jährigen Jubiläumsfeier des Rhein- und Taunuskclubs Wiesbaden“ versammelten Teilnehmer gestatten sich, Ew. Majestät tiefer Ehrfurcht zu versichern.“ Bedäufte Zustimmung bei der Verlesung!

Das Band der Ansprachen möge hier gleich weitergeschlungen sein: Herr Van- und Stadtrat Winter übermittelte für den Magistrat die freundlichsten Grüße mit dem Wunsch, daß das Jubiläum einen gelungenen Verlauf nehmen möge. In ihrem Verein herrsche stets frisches und fröhliches Leben und daneben aber auch der Ernst. Das muß so sein, wenn man die Ziele erreichen will, die sie erreicht haben. Dazu konnte sie nicht Sturm und Wetter, nicht Hunger und Durst abhalten. Aber wenn sie am Ziele waren, dann sehten sie sich hin zu fröhlicher Tafelrunde. Natürlich regt sich immer wieder gleich der Gedanke: Wir müssen weiter, wir müssen größere Touren unternehmen.“ (Beifällige Zustimmung.) Der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung hat den Wunsch, daß ihre Bemühungen stets von Erfolg begleitet sein mögen wie bisher, daß der Klub wachsen, blühen und gedeihen möge. Den gleichen Wunsch übermittelte ich Ihnen namens des Vereins der Stadtverordneten. (Herr Vaurat Winter ist Vorsitzender. D. Berichterstatter.) Beide Vereine haben ja die gleichen Ziele. Es gibt noch Menschen, denen man den Sinn für die Natur beibringen kann. Und hierzu sind wir da. Der Redner leert sein Glas mit einem kräftigen Schluß auf das fernere Blühen und Gedeihen des Klubs, dessen Verdienste in den 25 Jahren sehr hohe sind.

Für den Homburger Bruderverein überbringt dessen Vorsitzender die Glückwünsche unter gleichzeitiger Ueberreichung eines schönen Bildes mit Namen von Homburg, das eigens für den Zweck photographiert wurde. Der Vorsitzende Herr Vietor bedankt sich in poetischer Form.

Hotelbesitzer und Stadtorbater Renendorff überreicht für die hiesige Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins mit entsprechenden Glückwünschen einen großen Kranz aus Alpenblumen mit einer Schleife in den Farben der Sektion. — Im Auftrag des Frankfurter Brudervereins gratuliert Herr Schmidt dem Jubiläum.

Eine besondere Ehrung war den Gründern und Mitgliedern zugebracht, die dem Klub seit der Gründung angehören. Es sind die Herren: Peter Benninghausen, Johann Bergmann, Franz Blum, Hermann Herz, Christian Kalkbrenner, Wilhelm Renendorff, Dr. Vuller, Carl Reinhard, Louis Kommerhausen, Anton Grün, Weinbändler Heinrich Ditt, Renner Fritz Enders, Renner F. de Jollois, Hotelbesitzer Friedrich Goch, Renner Karl Hensel, Hotelbesitzer Otto Hertz, Weinbändler Jakob Hölz, Goldarbeiter Emil Moumalle, Buchbändler Gishert Koerterschäuer, Carl Otto-Lieb, Vorstandsmittglied des Rucksack-Vereins Phil. Soueressig, Privatier Hugo Schröder, Zuckerwaren-Louis Stemmler, Kaufmann H. Ab. Wengandt. Herr Vietor richtete eine Ansprache in Versen an dieselben, worauf ihnen Diplome überreicht wurden. Namens der Geehrten dankte Herr Stadtorbater Christian Kalkbrenner. Er bezeichnete als einzig wahren Freund der Menschheit die Natur, denn rings um uns herum sind Feinde — auf dem Gebiet der deutschen und auswärtigen Politik, dem volkswirtschaftlichen und kommunalen Leben. Sein Hoch galt demgemäß dem deutschen Geiste und der deutschen Treue und dem deutschen Ideal der wahren Freundschaft und Liebe: der Natur.

Nach der wirklich tadellosen Aufführung einer allerliebsten Szene aus dem Wanderleben, „Einkehr“ betitelt, wurde dem Klub eine hochinteressante Ueberschau zu Teil: Die Damen Goldbert, Bartholome und Wendler übermittelten 1400 M. in Bar, die sie als Jubiläumsgabe gesammelt hatten und die die Damen jetzt bei ihren Taunidenmännern nochmals so beliebt wie früher machte. Alle freuten sich und lachten.

Der unterhaltende Teil war vielfach. Turner vom Turngau Wiesbaden mochten teilweise schwierige Redaktionen, der Wiesbadener Rucksackklub ließ sechs seiner besten die Söbel führen, daß man auf einmal in Bunkto fechten aus einem Saulus ein Paulus wurde; der immer hilfsbereite Männergesang-Verein sang mit der in ihm herrschenden Virtuosität einige Chöre, ein Herr Kaufmann Lorenz entpuppte sich als einer der besten Coupletstänger, wir alle, wir tausend frohe Menschen sangen allgemeine Wanderlieder und schloßen uns so gut aufgehoben im Rhein- und Taunuskclub, daß wir erst in aller Morgenfrühe den Kaisersaal verließen.

Einige Stunden später waren wir schon wieder zum fideleu Rucksackhopper im „Schäpchenhof“ beisammen. Aber ohne die Weiber.

Das Volksfest am Nachmittag.

Der Rhein- und Taunuskclub hat es noch nicht mit den höchsten Instanzen der Wettermacherei verstanden. Diese freuten sich mit den Mitgliedern an dem Jubiläum und spendeten die unbedingten Erfordernisse zu einem Feiern in der Natur: Sonnenschein und Wärme. Am Rondell standen gestern nachmittag um 3 Uhr viele Familien mit den Sprößlingen und warteten auf die Elektrische. Sie wollten wohl hauptsächlich nach der „Alten Adolfsbühne“ zum Gartenfest des Klubs und dann erst in zweiter und dritter Linie nach dem Rhein. Aber wie sind sie alle in ihrem Warten enttäuscht worden: „Belegt“, „Belegt“, „Belegt“ und noch 20 Mal „Belegt“ laßen sie an den Wagen. Und die Wagen hielten noch nicht einmal am Rondell, weil niemand aussteigen wollte. Nun ging man auf der schattigen Allee zu Fuß bis an die „Adolfsbühne“. In ihrem Garten sieht man ja so behaglich läßt. Und Stimmung wartete dort auf uns. Gut, daß wir schon um 4 Uhr da waren. Um die Zeit gab es noch ein Plätschen. Im Musiktempel trompeteten eine stattliche Zahl Musiker nach Herzenslust, daneben tütete der Klammerschreier in der Gewinnbude mit dem Gläserbad in seine Riesentrumpete, nebenan stand eine kleine Bude über und über mit Blumen beschattet und mitten aus diesem Blumenparadies lugten zwei schönen Tyrolerinnen und lockten mit den liebsten treuen schwarzen Augen Rosenfreunde und Kaufliebhaber an, wieder daneben gab's ledere Hölzer in Hülle und Fülle von weiblichen Damenhand geboten zu kosten und ganz am Schluß konnte man sein Schießtalent in einer kleinen Schießbude an Ringscheiben und Tompfeisen probieren. Vier Auch-Tyrolerinnen riefen immer, reichten die Glinten hin und luden das verberbliche Blei hinein. Und nun lockten sie fortwährend und boten die Vorübergehenden, doch zu schießen. Daß die Männer vom Schloße des Rhein- und Taunuskclubs auch einigermaßen den Schießsprügel zu handhaben wissen, sieht man daran, weil kein einziger von den hundert Schützen für ev. Unglücksfälle verantwortlich gemacht zu werden braucht. So stand nämlich eine Warnung an dem Schießstand. In der Nähe des Saales vergnügten sich die Kinder auf der Schaukel, an der sich Samstag nachmittag die Jugend in der Wandelhalle des Kurhauses gütlich getan hat. Den großen schattigen Garten, durch dessen Bäume sich rote Lampionreihen zogen, füllten große und kleine, männliche und weibliche Tauniden, tranken, scherzten und lachten sich an dem Bild der Natur und an den Gesängen und künstlich geschaffenen Bildern. Am Abend war der Garten in ein rotes Lichtmeer verwandelt, aus den Baumkronen trauerte Feuerwerk mit dem im Kurpark um die Wette, und die große sowie kleine Touristengesellschaft machte einen imposanten Zuzug.

Mit dem gesamten Arrangement hat der Klub bewiesen, daß er auch an der Scholle Feste zu feiern versteht. Einen würdigeren Verlauf konnte wenigstens seine Silber-Jubiläumsfeier kaum nehmen. B. A.

Eine scheußliche Tat.

Kurz vor Redaktionsschluss erfuhren wir von einer schrecklichen Tat, die ein verabscheuungswürdiges Bild von der sittlichen Verkommenheit und dem tierischen Wesen mancher Männer entwickelt. Am Freitag und Samstag wurde ein 9 jähriges Mädchen im Westendviertel von den Eltern vermisst. Nach langem Suchen und fortgesetzten Nachforschungen wurde schließlich festgestellt, daß die Kleine von dem erst vor kurzem aus dem Gefängnis entlassenen Schuhmacher und Tagelöhner Schmelzeisen an sich gelockt worden war. Sobald dies am Samstagabend bekannt wurde, begab sich die Kriminalpolizei nach der Schmelzeisen'schen Wohnung im 3. Stock des Hauses, Bleichstraße 2. Sie fand die Wohnung verschlossen vor. Nachdem man einige Minuten gewartet, lehrte Sch. von einem Gang zurück. Er wurde von den Kriminalbeamten festgehalten und zum Aufschließen der Tür aufgefordert. Ein trauriger Anblick bot sich nun den Eintretenden: Das 9 jährige Mädchen und ein anderes 12 jähriges Mädchen lagen hier eingesperrt mit schweren Verletzungen. Die ärztliche Untersuchung durch Herrn Dr. Sahmann ergab, daß an den beiden Kindern Sittlichkeitsverbrechen begangen worden waren. Schmelzeisen wurde, wie wir erfahren, sofort verhaftet. Diese Angaben geben wir in ihren Einzelheiten vorläufig nur unter Vorbehalt wieder, konstatieren jedoch die Richtigkeit der Tatsache an und für sich. Nähere Einzelheiten morgen. **

Todesfall. Der hier krankheitshalber zur Kur aufhaltend gewesene Justizrat und Notar Heinrich Vissar aus Dürkheim (Pfalz) ist hier plötzlich im Alter von 68 Jahren gestorben. — Weiter starb der 52 jährige Dozent Professor Arthur Meile.

Fremdenverkehr. Die Zahl der bis zum 7. Septbr. angereisten Fremden beläuft sich auf 146 615 Personen. Der Zugang der letzten Woche beträgt 2200 Personen, von denen 2681 zu längerem Aufenthalt und 3399 zu kürzerem Aufenthalt angemeldet sind.

Das Kurhaus war gestern Sonntag nachmittag sowohl wie besonders abends das Ziel vieler hunderte hiesiger Einwohner und fremder Gäste. Insbesondere am Abend in dem Gartenfest war der Park überfüllt. Das Feuerwerk mit einigen neuen Nummern und am Schluß die Reuchfontaine konnten nicht genug bewundert werden.

Ueberfahren. Von mehreren Seiten erfahren wir, daß gestern nachmittag an der Blatterstraße vor dem Westlichen Zimmergeschäft ein 4 jähriges Mädchen von einem Radfahrer überfahren worden sei. Das Kind, dessen Namen wir nicht ermitteln konnten, wurde in ärztliche Behandlung gegeben.

Vom eigenen Fuhrwerk überfahren wurde Samstagabend nach 7 Uhr vor dem Hause Waldstraße 82 der 50 jährige Fuhrmann Wilhelm Brech. Die Räder gingen über ihn weg, so daß er mit schweren inneren Verletzungen liegen blieb und durch die Sanitätswagen nach dem Paulinenstift gebracht werden mußte.

Gewarnt wird von einem Schwindler, der zu den Angehörigen der hier beschäftigten Fensterputzer geht und diesen erzählt, daß ihr Sohn seiden beim Fensterputzen gefallen sei und sich seine Stiefel dabei total zerrissen habe, so daß er nicht mehr nach Hause könne. Er bittet um dessen beste Stiefel und verschwindet damit, was ihm auch in vielen Fällen gelungen ist. Der Gauner ist ca. 18-20 Jahre alt, 1,55 bis 1,60 Meter groß und starke Figur. Er hat ein dickes, bartloses Gesicht, blaue Augen, blondes Haar und trägt dunklen Sedaung und dunkle Felleinmäße. Auskunft ist auf Nummer 19 der Polizeidirektion erwünscht.

Entgleist. Auf Station „Eiserne Hand“ entgleiste gestern abend 10 Uhr infolge Achsenbruchs ein Wagen der Eisenbahn. Nach kurzem Aufenthalt konnte die Weiterfahrt erfolgen. Schaden haben weder Passagiere noch Wagen erlitten.

Zwei kleine Brände. Samstag nachmittag 5.08 Uhr wurde die Feuerwache nach dem Hause Webergasse 27 zu einem Kellerbrand alarmiert. Es waren dort Lumpen, Papier etc. auf unermittelte Weise in Brand geraten. Die Feuerwehre rüßte mit einem Gerät ab, konnte aber bald wieder zurückkehren. — Gestern morgen kurz vor 9 Uhr entstand im Hause Grabenstraße 6 ein ganz unbedeutender Kaminbrand.

Eine wilde Raubjagd. Vor einer Wirtschafft am Sedanplatz, von der wir schon am vorlehten Sonntag von einer Rauberei berichteten, kam es gestern abendmals zu schweren Exzessen. Ein recht frommermäßig gekleideter Burche posierte vor der Wirtschafft einen Gast ab und vermittelte denselben im Hausgang, worauf sich letzterer entfernte. Gegen einen herbeizitierten Schupmann besahm sich der Raubbold so renitent, daß der Schupmann schließlich zu einer Verhaftung schreiten mußte. Hierbei griff der Raubbold den Schupmann tätlich an und seine Komplizen unterstützten ihn dabei kräftig, so daß der Schupmann nichts anderes übrig blieb, als den Inhaftierten frei zu geben, worauf letzterer wieder in das Lokal zurückkehrte und den Kellner tätlich angriff, wos natürlich zur Folge hatte, daß ein Schupmann wieder eingreifen mußte. So doch war es nicht möglich, den Raubbold zu überdrücken. Er sah sich dabei genötigt, noch einige Schupleute herbeizuholen und dann dem wie wütend sich Geberdenden Fesseln anzulegen. Es wurde ein Wagen requiriert, um den Womodie fortzuführen. Das schien ihm aber nicht zu passen. Er erklärte dann freiwillig mit zur Wache zu gehen. Das tat er auch.

Die Handwerkskammer zu Wiesbaden hat den in Wiesbaden bisher bestehenden Gesellenprüfungsausschuß für Zimmerer aufgehoben und an dessen Stelle einen solchen mit dem Sitz in Diebrich errichtet. Zur Zuständigkeit dieses Prüfungsausschusses gehört der Stadt- und Landkreis Wiesbaden, mit Ausnahme derjenigen Orte des Landkreises, welche dem Prüfungsausschuß zu Florheim überwiehen sind. Entsprechend haben alle Anmeldungen zur Gesellenprüfung im Zimmerhandwerk an dem Stadteitel und dem größten Teil des Landkreises Wiesbaden künftig an den Vorsitzenden des Diebricher Ausschusses, Herrn Zimmermeister Josef Wostrog zu Diebrich 2, zu erfolgen.

*** Bilder von einem Kinderball.** Diese Revolution in den Kinderstuben der Gesellschaftsklassen in den letzten Tagen. Wer war der Stifter der Zerfahrenheit, dieses Durcheinanders in den Bodenköpfchen der Kleinen. Niemand anders, wie unsere löbliche Kurverwaltung, die der kleinen Welt zu Ehren für den 7. September nachmittags einen Kinderball angelegt hatte. Nun war's mit dem Ernst der Schulaufgaben und mit allem anderen Ernst, der sonst in den Kinderstuben neben den Freuden zu herrschen pflegt, vorbei. Mama, Papa — Papa, Mama, bitte, wir dürfen doch zum Kinderball gehen? Und Mama muß als Gutmutter mit. Was sollte man denn gegen solches flehentliches Bitten tun? Ihm willfahren ist das Beste und Vernünftigste. Nun wurde an die Sommerball-Garderobe gedacht. Das Elternpaar durfte schnell ein wenig Tanzunterricht geben und majestätisch trippelte die Kleine oder der Kleine mit den Tanzfüßchen im Kreise herum. Dann war der große Tag erschienen. Hundertmal wurde sich gespiegelt, ob das weiße, rosa oder blaue Kleidchen gut sitzt, ob die Toilette den Vollerfordernissen entspricht und ob man überhaupt wie eine Wallprinzessin aussieht. Ja, es ging. Nun fort, denn sonst könnte man zu spät kommen. Die Hälfte der Wandelhalle und der kleine Konzertsaal waren für den Kinderball reserviert. In dem Augenblick, als ich 35 Uhr durch den Verschlag hinein in die wohlbesetzten Räume trat, drehten sich schon nach den Klängen der Musik die niedlichen Bärchen im Kreise. Die bösen „kleinen Männer“ hatten aber die kleinen, lieblichen Fräuleins im Stich gelassen. Darum bestanden die meisten Bärchen nur aus zwei Valfen, die zwar etwas enttäuscht drein sahen, sich jedoch nichtdestoweniger dem Tanze hingaben? Doch dies ein schönes und farbenbuntes, und obendrein drolliges Bild gewesen sein muß, wer möchte das bezweifeln? Die wenigen Herren aber hatten sich in der See-Offiziers-Uniform, so ziemlich die prächtigsten Tänzerinnen ausgesucht. Und sie wollten doch alle die besten sein. Wir haben schon ganz respektable Tänzerinnen unter diesem kleinen Volk bewundert, wenngleich auch viele darunter waren, die sich einfach mit herumreißen ließen und an deren „Gehoppse“ man gerade die größte Freude hatte. Der Blumenreigen, zu dem jeder Tänzer einen großen Blumenzweig stolz in der Hand emporhob, bildete die schönste Pflanze desalles, zu dem natürlich hin und wieder Herr Tanzlehrer Seideler, einige Mütter, der Hausmeister etc. mit Worten und Winken eingreifen mußten. Dann ging's wieder recht gut. An dem Kinder-Karussell herrschte große Ungeduld, weil jedes einzelne Kind befürchtete, es werde übergangen mit einer solchen Rundfahrt auf der Scheitel. So schloß man die Kurverwaltung nicht. Nein, sie zeigte sich äußerst lieb mit den Kindern, denn zu dem Ballfreuden kam noch, daß alle Pooste erhielten und jedes Loos gewann. Also keine Nieten. Das bedeutete den Gipfelpunkt des Vergnügens, als nach 7 Uhr sämtliche Kinder hübsche Geschenke als Andenken mitnehmen durften. — Herr Professor Bergmann, der jetzige Leiter der Kurverwaltung, dirigierte selbst mit Herrn Tanzlehrer Seideler den Ball und wie er sich über dieses bezaubernde schöne Bild, die strahlenden Kinder, die zufriedenen, glücklichen Eltern freuen mußte, so ist es allen gegangen, die mit uns dort waren. Es herrschte ein äußerst vornehmer Ton und viele, viele, die ich fragte, antworteten mir, daß die Kurverwaltung jetzt auf dem rechten Wege ist. Eine Aenderung würde Rückschritt bedeuten und Unzufriedenheit in sämtliche Kurhausbesucher-Kreise tragen.

*** Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden** sind neuerdings angeschlossen: Genoa (Belgien), Gebär 3 A; Bocholt und Wesel. Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt je 1 A.

*** Im Handelsregister** ist bei der Firma Mittelrheinischen Elektrizitätswerke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Wiesbaden eingetragen worden: Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 20. Juni 1907 aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer ist Liquidator.

*** Besitzwechsel.** Herr Baumeister Beitscher, Berlin-Charlottenburg, veräußerte seine Villenbesitzung in Wiesbaden, Parzelle 63, Weißes Haus, an Herrn Generaldirektor Berggrün aus Essen. Der Abschluß des Geschäftes erfolgte durch das Immobiliengeschäft V. A. Herman, Wiesbaden.

*** Ein Aufsehen erregender Vorfall** ereignete sich Samstag vormittag auf dem Amtsgericht in Alsbachheim. Ein durch die dortige Polizei in Alsbachhausen verhafteter junger Mann, der sich als Refereendar ausgab, sollte vernommen werden. Während der Vernehmung sprang er in einem unbewachten Augenblick durch das offene Fenster auf die Straße und nahm Reißaus. Man nahm jedoch sofort die Verfolgung des Flüchtlings auf und es gelang auch, nachdem derselbe mehrere Straßen durchquert hatte, ihn auf der Grabenstraße festzuhalten und zurückzubringen. Der Verhaftete ist ein schon lange gesuchter Schwindler. Während die Ueberführung des Verhafteten in das Landgerichtsgefängnis nach Wiesbaden gestern nachmittag erfolgte, hat die „enttäuschte Braut“ ihre Heimreise nach Köln angetreten.

Das Wiesbacher Stadtwappen, auf einer großen Eisenplatte in bunter, nicht unehrer Art dargestellt, prangt zur Kennzeichnung der Grenze nach Wiesbaden zu, seit kurzer Zeit in der Wiesbacher Allee, gerade vor der alten Walfischbrücke, dort, wo der Weg rechts nach der Eisenbahnstation Weidstraße abbiegt.



kefte Telegramme

Im Auto gegen den Eisenbahnzug.

Salzburg, 9. Sept. Der Münchener Privatier Krihner ließ im Automobil an einem Eisenbahn-Übergang mit einem Zuge zusammenstoßen. Krihner wurde schwer verletzt und starb eine halbe Stunde nach dem Unfall. Sein Chauffeur kam mit leichten Verletzungen davon.

Marokko vor neuen Kämpfen.

Paris, 9. Sept. Es scheint sich bei dem Ersuchen der Marokkaner um einen Waffenstillstand lebhaft um eine Finte gehandelt zu haben. Wie es heißt, will Drube am Montag einen starken Vorstoß machen und die Marokkaner zum Gefecht zwingen, obgleich am Sonntag keine Sendboten eingetroffen sind. Aus Casablanca wird berichtet, General Drube habe auch am

gestrigen Sonntag bis zum Abend keine weiteren marokkanischen Unterhändler betr. Waffenstillstandes empfangen, so daß die Operationen heute wieder aufgenommen würden.

Der Streik in Antwerpen.

Antwerpen, 9. Sept. Die Situation im Hafen ist schlechter, als sie zu Anfang der vorigen Woche war. Gestern (Sonntag) haben die Ausständigen von auswärtig große Geldmittel erhalten, so daß sie noch lange im Streik aushalten können. In der Stimmung des Publikums zeigt sich ein merkwürdiger Umschwung. Man ist unzufrieden mit den Reedern und Kaufleuten, die auf ihrem Standpunkt beharren.

Die Volkszählung in Korea.

Tokio, 9. Sept. Der Aufruhr in Korea dauert fort. Die Eisenbahnstrecken werden andauernd zerstört. Angriffe auf Japaner ereignen sich aller Orten. Bisher sind 17 Japaner ermordet worden, nachdem sie furchtbare Grausamkeiten hatten erdulden müssen.

Mel, 9. Sept. Die Hochseeflotte und die Ergänzungsflotte sind von den Kaiser-Mandanten bei Wilhelmshafen nach Kiel zurückgekehrt. Die Durchfahrt durch den Nordsee-Kanal ging glatt von statten. Es war die größte Formation, die je den Kanal durchfuhr.

Rom, 9. Sept. Der Prozeß Rasi wird am 17. Oktober vor dem Senat als Staatsgerichtshof zur Verhandlung gelangen. Man glaubt, daß die Kammer, um Interpellationen zu vermeiden, erst nach der Urteilsverkündung eintreten werden wird.



Briefkasten

Opt. 2673 Mainz. Der Reichstag tritt erst am 19. Noobr. wieder zusammen.

Electro-Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Albert Schuster; für den übrigen redaktionellen Teil: Bernhard Althaus; für Inserate und Geschäftsliches: Carl Röstel, sämtlich in Wiesbaden.



Tausendfach bewährte Nahrung bei:

Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.

Achtung! Hochinteressant! Achtung!

Die Geheimnisse von Berlin. Reich illust. 420 Seiten stark sensationelle Enthüllungen aus dem Berliner Nachleben nur 3. — Mk. Wie erreiche ich mein Glück in der Liebe. Von einem der nichts hatte und eine Millionärin heimführte. nur 2. — Mk. Enthüllte Geheimnisse der menschl. Nacht nur 2. — Mk. Alle 3 Bücher zusammen nur 6. — Mk. Vor einsehend franko. Wer alle 3 Bücher bestellt erhält ein reizendes Geschenk gratis. Bestellen Sie sofort, nie wiederkehrendes Angebot! J. Geiger, Berlin-Maltesers 36, Johannegeorgstr. 11.

Auszug aus den Civilstands-Registern der Stadt Wiesbaden vom 9. September 1907.

Geboren: Am 7. September dem Dreifachbesitzer Heinrich Groß e. S., Christian. — Am 8. September dem Installateurgehilfen Andreas Koller e. S., Rosa Dora Adele. — Am 6. September dem Bauarbeiter Arthur Bohl e. S., Juliane Martha. — Am 2. September dem Schuhmacher Franz Albert e. S., Johann Franz. — Am 9. September dem Bureauangewandten bei der Landesdirektion Eduard Giert e. S., Wilhelm Ernst. — Am 7. September dem Geschäftsführer Franz Schuba e. S., Franz Karl Alfred. — Am 8. September dem Tagelöhner Wilhelm Kuhnmann e. S., August Karl Wilhelm.

Aufgehoben: Wasserbauarbeiter Heinrich Friderichs in Oberhof mit Wilhelmine Luise Loh das. — Blattenleger Ludwig Bauer hier mit Margarete Rabgen hier. — Oberpostsekretär Karl Friedrich Louis Gollmann in Dortmund mit Margarete Dorothea Eubner in Weidorf. — Postbote Karl Christian Emil Glos hier mit Wilhelmine Elise Knott in Nassau. — Handelsmann Karl Krummer in Düsseldorf mit Franziska Johanneke Gilge das. — Hegler Mathias Lerch in Pflersheim mit Johanna Katharine Wagner hier. — Gärtner Heinrich Schliephake hier mit Magdalena Calvary hier. — Buchhändler Julius Rauschold in Grünstadt mit Sofie Senter in Heilbronn. — Oberkellner Heinrich Wilhelm Gerhard in Langenlathausen mit der Witwe Martha Grill geb. Saas hier. — Tapezierergehilfe Otto Reihner hier mit Helma Grubar hier. — Schreiner Rudo Ober hier mit Johanna Langner hier. — Hilfsmonteur Karl Sippel hier mit Auguste Watterlohn hier. — Glasergeh. Wilhelm Molitor hier mit Rosine Eger hier. — Friseur Friedrich Schlotter hier mit Ida Gosh in Sattenheim. — Kleidermacher Friedrich Karl Ernst Otto Amberg in Schlenzingen mit Charlotte Fuchs in Konfien.

Gestorben: 9. September Emil, S. des Zimmermanns Julius Lang, 6 M. — 8. September Hermann, S. des Notarportiers Ferdinand Velsche, 7 M. — 3. September Gustav, S. des Dekorationsmalers Gustav Epfermann, 11 M. — 8. September Hedwig, T. des Schlossergesellen Karl Rottert, 9 M. — 8. September Karl, Rotor Aufzugmeister Heinrich Vissar aus Dürheim in der Pfalz, 68 J. — 7. September Marie geb. von Medem, Witwe des Generalmajors a. D. Karl von Vintling aus Petersburg, 69 J. — 7. September Kaiserl. Bankassessor Arthur Mette, 52 J. — 8. September August, S. des Geigers Christian Eisel, 9 Jg. — 8. September Tagelöhnerin Katharina Schott, 74 J. — 8. September Amalie geb. Pfingern, Ehefrau des Tagelöh-

ners Heinrich Werder, 54 J. — 9. September Ferdinand, S. des Landwirts Anton Deboy aus Radheim in Hessen, 3 M. — 9. September Elisabeth, T. des Dekorationsmalers Wilhelm Baas, 24 Jg.

Königliches Standesamt.

Öffentlicher Wetterdienst

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).

Vorausichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 9. September bis zum Abend des 10. September:

Trocken bei zunehmender Bewölkung, warm.

Genaueres durch die Weilburger Wetterkarten (monatlich 50 Pf.), welche täglich in unserer Expedition ausgehängt werden.

Darmstädter Möbelfabrik

Darmstadt, Heidelbergerstrasse 129

Kunstschreinererei

Werkstätte für Wohnungs-Einrichtungen jeden Stils, Grösste, existierende, stets wechselnde

Sonderausstellung von ca. 300

mustergültigen Wohnräumen in jeder

Preislage. 89/107

Man verlange Preisliste mit Abbildungen.

Eingefandt!

In Nr. 207 Ihres geschätzten Blattes beschäftigt sich der Landwirt Johann Eberhardt Müller aus Widen in unwahrer Weise mit meiner Persönlichkeit bezüglich des Besuchs des neuen Bewerbers. Ich machte am 12. Mai d. J. mit meinem Freunde aus Alsbach a. M. eine Radtour über Widen nach Hattersheim, von wo ich gegen 8 Uhr abends nach Widen zurückkehrte. Ueber die Zeit der Ankunft in Widen und über die Zeit der Rückkehr nach Widen war mit der ermordeten Fräulein Alendörfer kein Ton verabredet worden. Dies bestätige ich vor Gericht eidl. Wäre mein Freund, welcher nach Hause eilte, nicht bei mir gewesen, so wäre ich noch später als 8 Uhr nach Widen zurückgekehrt, was auch mein Freund, der, der Sache vollständig fern steht, bezeugen kann.

Die in Nr. 207 Ihres werten Blattes stehende Behauptung erweist sich somit als ein zu Hause zurechtgebrachtes Fantafigebilde des Landwirts Johann Eberhardt Müller, welcher entweder gar nicht orientiert ist oder inbezug auf den wahren Sachverhalt einen großen Wagon zu haben scheint.

Nikolaus Höckel.

Rambach.

Bekanntmachung

Die Pachtzeit des Gemeindefischhauses der Gemeinde Rambach geht mit dem 31. Dezember d. J. zu Ende u. soll daselbe auf weitere „Sechs“ Jahre neu verpachtet werden. Termin zur Neuverpachtung ist auf Montag, den 16. September d. J., nachmittags 4 Uhr, auf der Bürgermeisterei hier selbst bestimmt. Die Verpachtungsbedingungen können von Pachtinteressenten jederzeit auf der Bürgermeisterei eingesehen werden, auch werden selbige im Verpachtungstermin vor Beginn der Verhandlung bekannt gegeben.

Rambach, den 7. September 1907.

Der Bürgermeister:

Worach.

Bekanntmachung

Am Dienstag, den 10. September er., mittags 12 Uhr, versteigere ich im Versteigerungshotel Kirchgasse 23 hahier, zwangsweise gegen gleich bare Zahlung: 7 Stühle, 4 Tische, 3 Sofas, 1 Büfett, 1 Armband, 7 Ringe, 1 Spiegel, 4 Seffel, 2 Vertikals u. dergl. m. Semrau, Gerichtsvollzieher. 5843

Leidners

Rheinische Handelsschule

Handels-, Sprach- und Schreiblehreanstalt

Telefon 3766. 19 Nikolausstrasse 19. Telefon 3766.

Ausbildung von Damen und Herren für den kaufm. Beruf.

Abschlussprüfung und Zeugnis.

Beginn neuer Kurse am 1. u. 15. jeden Monats.

Tag- und Abendkurse.

Einzelfächer: Beginn täglich

Buchführung, Korrespondenz, Stenographie, Wechsellehre, Rechnen, Maschinenschreiben, Kontokunde, Sprachen, Schönschreiben, Musterkontor (Übungskontor) etc. etc.

Kostenlose Stellenvermittlung

Man verlange Prospekt.

Besonders billige Spitzen-, Besatz- u. Weiss-Stickerei-Woche.

Um vor der Herbst-Saison zu räumen, bewillige ich — auf meine bekannt billigen Preise — diese Woche auf **alle**

Spitzen

Einsätze

Spitzenstoffe

Mad.-Stickereien

Schweizer Stickereien

und auf **10** **15** % **Rabatt.**
alle **Besätze**

Stickerei-Reste, Spitzen- u. Besatz-Reste spottbillig.

34 Langgasse 34.

Ch. Hemmer.

Restaurant Mutter Engel.

Sämtliche Säle prächtig renoviert!

Treffpunkt für Kenner guter Weine.

Grundstück-Verkehr

□ □ □ □ Gesuche und Angebote □ □ □ □

Die Villa Chersdörferweg
Nr. 8, Ecke Römerweg, Adolfs-
höhe (Golfplatz, Schillerstr.), enth.
gr. Diele, 6 Zimmer, Küche,
Veranda, 2 Kellern, Balk., Zentral-
heizung, kompl. Badecorridor, u.
für 39 000 Mark zu ver-
kaufen. Näh. bef. od. nebenan
Römerweg 1. 5498

Zu verkaufen: Pensionshaus,
mit 10 Zimmern u. Kochkammer,
am Nesselhof gelegen, auch als
Rentenhaus rentabel, da 2 Stöck-
sch. vermietet, freigeigelt zu ver-
kaufen. Preis von 52 000.
Sichere Erlöse. 2208

Wiesbadener
Villen-Verkaufs-Gesellschaft
m. b. H.
Ellenbogengasse 12.

Wer bar Geld braucht, wende
sich vertrauensvoll an **G. Grändler**,
Berlin W. 8, Friedrichstr. 196
Anerkannt reelle, schnelle u. diskre-
te Erledigung. Kautionszahlung zu-
lässig. Pro. u. Darlehn. Rück-
porto erbeten. 31/158

Wohnhaus
in bester Lage von Dohleim unter
günst. Bedingungen zu verkaufen.
Offerten unter N. 5295 an die
Exp. d. Bl. 5481

Geschäfts haus
Karlstr. 39, m. großen Werkstatt-
Bureau, Keller, Lager u. Hof-
räumen, Stallungen u. gut
rentierend, preiswert zu verkaufen.
Näheres beim Besitzer, Doh-
leimstr. 28. 3. 1. 3852

Ein neues u. mod. Wohnhaus
in Gonsenheim für 10 000 Mk. zu
verkaufen. Kaufzahlung 1-2000 Mk.
Rest kann in 4% Raten bleiben.
Off. unter N. 5212 an die Exp.
dieses Blattes. 5913

Diese Woche kommt ein großer Posten **Wischlederstiefel**,
sowie **Kinderschulstiefel** billig zum Verkauf
Marktschloß 22, 1, 543

1 Grundstück

von 1/2 Morgen, 1 Teil mit Obst
in der Nähe vom Güterbahnhof
Wien zu verkaufen. 4938
An erf. in d. Exp. d. Bl.

Zu verkaufen,

Haus Karstr. 12, mit allem Zubeh.,
2- u. 3-Zimmer-Wohn., Stallung
für 4 Pferde, Garten u. Remise
Näh. Langgasse 6. 5405

Bauplatz

zirca 100 Ruten an d. mittl.
Karlstr., gelegen verhältniß. bill.
zu verkaufen. 4182
Direkte Off. unter N. 4182
an die Exp. d. Bl.

Neues Häuschen
in Schierstein, Wiesbadener 12,
umfänglich für 2000 Mk. unter
der selbiger. Lage sof. zu verkaufen.
Daselbst enth. 2 Wohnungen,
a 3 Zim. u. Küche, 5 Kellern,
Wohlfühl-Anbau u. 11. Zim.,
großem Gartengrund, Spielplatz
und Biergarten. Verkauft seit
1. Jan. 1907. Näh. bei. 5736

Landhaus

mit großem Garten zu ver-
kaufen. Offerten u. N. 5686 an die
Exp. d. Bl. 5686

Acker

90 Ruten Baumhölz. „Reich“,
4. Gew. zu ver- kauf. in der
Exp. d. Bl. 5754

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

von 7267
J. & C. Firmenich

Hellmündstr. 53. 1. St.,
empfiehlt sich bei An- u. Verkauf
von Häusern, Villen, Bauplänen,
Bermittlung von Hypotheken
u. i. m.

Ein neues, mit allem Komf.
ausgest. Haus, schöne Lage mit
Boden, 2- u. 3-Zim.-Wohnungen,
Geb. 3-Zim.-Wohn., 1. 125 000 Mk.,
mit einem Ueberfl. v. ca. 1600
M. zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich,
Hellmündstr. 53.

Ein neues, mit allem Komf.
ausgest. Haus, schöne Lage, mit
im Part. 2 mal 4 Zim., in den
and. Etagen 3 mal 3-Zim.-Wohn.
u. Zubeh. Geb. 2-Zim.-Wohn.,
Werkst., auch für Stallung pass.,
gr. Keller, für 170 000 Mk. mit
Ueberfl. von 1700 M. zu ver-
kaufen durch

J. & C. Firmenich,
Hellmündstr. 53.

Haus, wehl. Stadteil, mit 2
Böden und jede Etage 2 mal 3-
Zim.-Wohn., Geb. 2-Zim.-Wohn.,
Werkst., gr. Hofkeller, 1. 135 000
Mk., mit einem Ueberfl. von ca.
1200 M. zu ver- kauf. durch

J. & C. Firmenich,
Hellmündstr. 53.

Ein Haus m. Bod., 4 und 3-
Zim.-Wohn., Werkst., 3. und 2-
Zim.-Wohn., Geb. Werkst., groß.
Hof, große Terr., welches sich für
jedes Geschäft, das Platz braucht,
eignet, für 135 000 Mk. mit einem
Ueberfl. von ca. 1200 M. zu
verkaufen durch

J. & C. Firmenich,
Hellmündstr. 53.

Ein schönes neues Haus mit
Part.-Bod. u. 3-Zim.-Wohn., sonst
jede Etage 3 u. 2-Zim.-Wohn.,
Geb., Stallung, Remise u. 3 Böden,
von je 1 Zim. u. Küche für
75 000 Mk. mit einem Ueberfl.
von ca. 900 M. zu ver- kauf. d.
J. & C. Firmenich,

Ein Geschäftshaus, Mitte
Stadt, m. groß. Boden u. ver-
sch. Böden, worin seit Jahren ein
gutgeh. Geschäft betrieben wird, ist
für 100 000 Mk. zu ver- kauf., sowie
ein H. Edd. mit gutgeh. Ge-
schäft oberen Stadt, auch zum
Umbauen geeignet, für 40 000 Mk.
zu ver- kauf. d.

J. & C. Firmenich,
Hellmündstr. 53.

Ein rentabl. Haus, Kurort,
mit 11 Böden, groß. Boden, wehl.
durch Boden von 1 auch 2 Böden
noch viel rentabl. gemacht werden
kann, für 250 000 Mk. zu ver- kauf.,
ferner ein Haus, Kurort, für
Wegger u. sonstige Geschäfte pass.,
mit 2 Böden, schönen Wohnungen,
groß. Keller, Terr., Werkst., ufm.
für 150 000 Mk. mit einem Ueberfl.
von ca. 1400 M. zu ver- kauf. d.

J. & C. Firmenich,
Hellmündstr. 53.

Ein Haus in Niederrhein
mit 3 Böden, je 3 Zim. u. Zubeh.
Hinh. Werkst., Badst., Stallung
u. dahinter Garten, Terrain ca.
27 Hk., für 22 000 Mark zu ver-
kauf., auch auf ein nicht so großes
Haus in Wiesb. zu verkaufen. d.

J. & C. Firmenich,
Hellmündstr. 53.

Brick in bester Lage Wiesbad.,
gelegene Villen zum Kleinverkau-
fen, m. allem Komf. ausgest. jede mit
8 bis 9 Zim. u. Zubeh., schöner
Garten, Terrain 2: Hk. im Preise
von 55 u. 69 000 Mk., sowie eine
Anzahl Pension- u. Herrschafts-
Villen in den verschiedenen Stadt-
und Vorstädten mit Garten im
Preise von 42 000 Mk. bis zu
250 000 Mk. zu ver- kauf. d.

J. & C. Firmenich,
Hellmündstr. 53.

In dem schön geleg. Orte
Reichenberg bei St. Goarshausen
(Rhein) in ein neues Landhaus
mit 7 mal 3 Zim.-Wohnungen u.
Garten, für Witwen od. pension-
beamte, oder auch als Sommer-
aufenthalt passend für 80 000 Mk.
Verkaufsb. dabei zu ver- kauf. Ferner
eine ganz neue Baustelle mit
großem Terrain u. Platz für
75 000 Mk. zu ver- kauf. d.
J. & C. Firmenich,

Das Immobilien-Geschäft von J. Chr. Glücklich

2186 Wilhelmstrasse 50, Wiesbaden,
empfiehlt sich im An- und Verkauf von Häusern und
Villen, sowie zur Miete und Vermietung von
Ladenlokalen, Herrschafts-Wohnungen unter coul.
Bedingungen. — Alleinige Haupt-Agentur des „Nord.
Lloyd“, Billets zu Originalpreisen, jede Auskunft
gratis. — Kunst- und Antikenhandlung. — Tel. 2208

Wohnungsnachweis-Bureau Lion & Cie.,
Friedrichstraße 11. • Telefon 708 563
Kostenfreie Beschaffung von Miet- und Kaufobjekten aller Art

Hypotheken-Verkehr
□ □ □ □ Gesuche und Angebote □ □ □ □

Darlehen.
4-500 Mk. zu leihen zu
mit 5 Proz. Zins, ein kom-
p. Zinswert.
Offerten u. N. 5630 an die
Exp. d. Bl. 5630

Mark 100 000
auf 1 Hypothek, 4 1/2 Proz.,
per 1. Okt. ganz od. geteilt
auszugeben. 5687

Wiesbadener
Villen-Verkaufs-Gesellschaft
m. b. H.
Ellenbogengasse 12.

Wohnung 10 000
Mark nach der Nassauisch. Landes-
bank. (Kündelbarkeit) nach Doh-
leim sofort. 5639
Offerten unter N. 5639 an die
Exp. d. Bl.

Geld
diskr., reell, direkt u. Kapit.; a. a.
Höbel, Dürsch, Geb.-Berf.-Kbich,
begutachtet, besichtigt nach-
weislich. 5789
H. Wäcker, Wiesbaden.

Für Kapitalisten
kostenfreier Nachweis
und Vermittlung 5371
la Hypotheken
durch
Wiesbadener Villen-
Verkaufs-Gesellschaft
m. b. H.
Bureau:
Ellenbogengasse 12.
Tel. 341. Tel. 341.

Wohnung 10 000
Mark nach der Nassauisch. Landes-
bank. (Kündelbarkeit) nach Doh-
leim sofort. 5639
Offerten unter N. 5639 an die
Exp. d. Bl.

Geld
diskr., reell, direkt u. Kapit.; a. a.
Höbel, Dürsch, Geb.-Berf.-Kbich,
begutachtet, besichtigt nach-
weislich. 5789
H. Wäcker, Wiesbaden.

Für Kapitalisten
kostenfreier Nachweis
und Vermittlung 5371
la Hypotheken
durch
Wiesbadener Villen-
Verkaufs-Gesellschaft
m. b. H.
Bureau:
Ellenbogengasse 12.
Tel. 341. Tel. 341.

Wohnung 10 000
Mark nach der Nassauisch. Landes-
bank. (Kündelbarkeit) nach Doh-
leim sofort. 5639
Offerten unter N. 5639 an die
Exp. d. Bl.

Geld
diskr., reell, direkt u. Kapit.; a. a.
Höbel, Dürsch, Geb.-Berf.-Kbich,
begutachtet, besichtigt nach-
weislich. 5789
H. Wäcker, Wiesbaden.



Federleinen, Barchent Bettfedernhaus Manergasse 15,

Einziges Spezialgeschäft am Plage.
Graue Federn 33, 50, 60, 90, 125, 160, 2.-, 2.40, 2.60
Weiße Federn 2.-, 2.75, 3.-, 3.50, 4.- 4.33.
Daunen 3.-, 3.50, 4.50, 5.50, 7.- bis zu den besten.
Fertige Betten gefüllt Stück 1.20, 2.-, 2.50, 3.50, 4.50, 5.-, 5.50, 7.50 bis zu den besten.
Einfüllen der Bettfedern im Hause des Käufers. Nur garantiert neue gemachte, staubreie Federn.
Zum Teil eigene Fabrikation. Anerkannt streng reelle u. billige Bezugsquelle. Lieferant von
Bettdecken, Bettdecken, Anhalten und Betteln. 41:1
Spezialität: Brautbetten.

Überraschende Neuheit

garantiert
unschädlich
kein Chlor
kein reiben
Persil
vollständig
ungefährlich
kein Waschbrett
kein bürsten

Modernes Waschmittel
für jede Waschmethode passend
Henkel & Co. Düsseldorf.

Zu haben in allen Colonialwaren-, Drogen- und Seifengeschäften.

Gegen Monatsraten von 2 M.-



Blal & Freund in Breslau II.

Wegen Ladenersparnis

werden billig verkauft und nur
die besten Qualitäten geführt.
Petroleum- und Gänge-
Lampen.
Alle Sorten Vogelkäfige, Koch-
töpfe, Zeltgeschäfte u. s. w.
Kirchgasse 19,
im Hof bei Arleg. 4392
Neubereitung von Kuchern,
Lampfen, Öllampen u. Kuchenschalen
Reparaturen. 4633
Louis Becker, Kirchstr. 46.

In dem Möbelhaus Bleichstraße 18
von Jakob Fuhr kauft man reich und billig.
Größtes Lager dieser Branche hier am Plage
in allen Sorten recht solide gearbeiteten
neuen Möbel in jeder Preislage.

Kompl. Brautausstattungen

nach jedem Wunsch und jeder Preislage. Ferner:
Abteilungen und großes Lager
heißt in

Gelegenheitskäufen.

Eigene Polster- und Schreinerwerkstätte im Hause.
Arbeiten werden angenommen und gewissenhaft besorgt.
Wer Geld sparen und doch gut kaufen will, besuche das Möbel-
haus Bleichstraße 18. Tel. 2737. 411

Trinkt

4434



J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

Wegen Geschäfts-Aufgabe

verkaufte

Handschuhe, Krawatten, Hosenträger,
Unterhemden, Unterjacken, Normal-
hemden, weiße Hemden, Kragen,
Portemonnaies, Leder- und Seiden-Taschen,
Gürtel

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gg. Schmitt, Langgasse 17.

Möbel

Betten, gg. Ausstattungen,
Polstermöbel, eig. Anfert.
A. Leicher, Adelheidstr. 46.
Nur beste Qualitäten billige Preise.
Zeitungsangabe. 78

Bahnamtliche Güterbestätterei

Rollkomptoir
der vereinigten Spediteure
G. m. b. H.
Bureau:
im Südbahnhof
Wiesbaden.

Telephon 917.

Prompte An- und Abfuhr von Stückgütern. 849



Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege.
Kirchgasse 6. — Telefon 717.

Ein Riesen-Posten

130 cm breiter weisser Bett-Damaste,
solide elegante Ware,
verkauft sich aus zu 98 Pf. pro Meter.
80 cm breit zu 68 Pf. pro Meter.
Man besuche sich mit dem Einkauf.
Nie wiederkehrendes günstiges Angebot.

Sächsisches Warenlager, 5509
Fernspr. 976. M. Singer. Ellenbogengasse 2.

Nur 25 Tage!

Wegen Umzug vom 1. Stock nach der Bel-Stage
stelle ich mein gesamtes Lager, bestehend in: circa 3000 Stück
Herren-, Knaben-, Jungen- und Kinder-Anzüge, Ueber-
zieher, Capes, Schlafroben, Hosen, Westen, Joppen, einzelne
Kinderhosen (alles in besseren Waren), zu und unter Ein-
kaufspreisen zum Verkauf.

Ansehen gestattet. 5731

Daniel Birnzwieg, Schwalbacherstr. 30, 1. St.
(Mittelsite).

Wiesbadener Kronen-Brauerei

A.-G.

Spezialität: 23

Ia. Lagerbier

(hell nach Pilsener Art).

Vollständiger Ersatz für sogenannte echte Pilsener Biere.
Ausverkaufstellen in allen Teilen der Stadt und Umgegend.
Originalflaschen-Füllung in den mit unseren Firmenschildern be-
zeichneten Verkaufsstellen zu Originalpreisen erhältlich.
Garantiert reines Malz- und Hopfenbier, ärztlich empfohlen. 4720

Pfungstädter Bier

ist unübertroffen an Güte und Bekömmlichkeit. Beweis:
Ehrenpreis für das absolut beste Bier.
Erhältlich in Originalflaschen-Füllung der Brauerei eis-
den besseren Kolonialwarenhandlungen oder direkt durch die
Niederlage: 2841

Moos & Schmidt,

Kirchgasse 40.

Telephon 298.



Reparaturen, sowie Neu-
lieferung von Rolläden u. Jalous.
und selbstst. Gurttafeln über-
nimmt billigt

W. Roth
Herrnhilg. 3.

Bach Zwetschenkuchen!

Zwetschen per Pfd. 7 Pfg., 10 Pfd. 60 Pfg.

Gebr. Hattemer.

5529

Von der Reise zurück. Dr. Hans Wachenhusen.

Ademische Zuschneide-Schule

von H. J. Stein, Wiesbaden, Zulfenplatz 1a, 2. St.
Erste, älteste u. preisw. Fachschule am Plage
und Hm. Damen und Kindergard., Bekleider, Sienar, Engl. und
Pariser Schnitt, leicht fah. Methode, Vorzug, prakt. Unterr. Gründl.
Ausbildung f. Schneiderinnen u. Diener. Schül.-Kurs tagl. Kost. w.
zugehört. und einger. Taschentuch, inkl. Futter-Kap. M. 1.25
Kochsch. 75 Pfg. bis 1 Mk. 8784
Büsten-Verkauf: Rad. schon von M. 3.- an. Stoffe
von M. 5.50 an, mit Schürer von M. 11.- an.

!Achtung! Schuhwaren, reiche Aus-
wahl in
allen Sorten, Farben, Qualitäten, u. Größen
zu neuem bill. Preisen findet man
Telefon 1894 **Marktstr. 22, 1.** kein Baden 5342

Franzbrännwein echt

in allen Packungen. Drog. Apoth. Siebert (Schloss). 5145

Residenz-Automat Kirchgasse 38.

Eis-Café.

1006

Möbiliar-Versteigerung.

Wegen Auflösung eines Haushaltes veräußere ich auf
Auftrag am Dienstag, den 10. September cr., morgens
9 1/2 u. nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, in meinem Ex-
positionsorte

7 Schwalbacherstraße 7

folgende gebrauchte gut erhaltene Möbiliargegenstände, als:

8 vollst. Kuch. u. Mahag.-Betten mit Daarmatratzen,
Kuch.-Waschkommoden mit Wärmor, Waschtische, Nach-
tische, Kleider- und Handtaschen, ein u. zweif. Kleider-
schränke, Kuch.-Kommode, Kamelstaschen-Garnitur, be-
st. aus Sofa und 4 Sessel, Ottomane mit Plüschbez.,
Polsterstuhl, Tisch, Stühle, Spiegel, Bilder, Teppiche, Vorlagen,
Kücher, Tischdecken, Deckbetten, Plumeaux, Kissen, w. Kissen,
Gardinen, große Anzahl Porzellan, verbl. elektr. Tisch-
lampen, verbl. 2 u. 3 trel. Stühle, Stühle, Stühle, Stühle, Stühle,
aus Messing u. Kupfer-Küchengeräte, als: Kaffee-
vollst. Wannen, Töpfe, Wasserleffel, Löffel, Gabeln und
Tafelbesteck u. dergl. m., ferner wegen Geschäftsauf-
gabe: 1 Kassetten mit Glühbirne, Mikroskop, 5750
u. Badlyrad etc.

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Befestigung am Versteigerungstage.

Wilhelm Heltrich,

Auktionator und Taxator,
Schwalbacherstraße 7.

Unter dieser Rubrik werden Inserate bis zu 3 Zeilen bei 2-mal wöchentlichem Erscheinen mit Mark 1.— pro Monat berechnet, bei 1-mal wöchentl. Erscheinen Mark 2.— pro Monat, bei tägl. Erscheinen 3 Mark monatlich. Einzelne Vermietungs-Inserate 5 Pfennige pro Zeile.

Leitung 3. 1. Etage r.,
schöne gelegen, der Reizzeit
entspr. 3-Zim.-Wohn. auf
auf 1. Oktober zu verm. Näh.
Dagheimerstr. 114. 4980

Marktstr. 21. Eing. Reg.
per Post 2. II

Amts Blatt



Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Telephon Nr. 199.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden. — Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Nr. 211.

Dienstag, den 10. September 1907.

22. Jahrgang.

Ämlicher Theil

Bekanntmachung.

Die in Wirtschaften aufgestellten Schieb- oder sonstige Auspiel-Automaten unterliegen der Lustbarkeitssteuer. Die Inhaber derjenigen hiesigen Wirtschaftsräume, Gärten u. s. w., in welchem solche Automate zur Zeit aufgestellt gefunden haben, werden hierdurch aufgefordert, die Automaten innerhalb einer Woche beim Akziseamt, Neugasse 6a, zur Lustbarkeitssteuer anzumelden.

Wiesbaden, den 17. Juli 1907.

Der Magistrat.

Wird wiederholt veröffentlicht.

Wiesbaden, den 9. September 1907.

Städt. Akziseamt.

Bekanntmachung.

Die Urliste zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für die Stadt Wiesbaden liegt gemäß den Bestimmungen der §§ 36 und 37 des Deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27./1. 77 eine Woche lang und zwar vom 6. bis 12. d. Mts. im Rathause, Zimmer Nr. 6, während der Dienststunden zur Einsicht offen. Innerhalb dieser Zeit können Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste beim Magistrat schriftlich vorgebracht oder zu Protokoll gegeben werden.

Wiesbaden, den 4. September 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Maschinenplan zur Erweiterung der Coulinstraße vom Michaelsberg bis zur Webergasse hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Rathaus, 1. Obergesch., Zimmer Nr. 38a innerhalb der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen u. s. w., mit dem Bemerkte hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präklusivischen Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Diese Frist beginnt am 6. September und endigt mit Ablauf des 4. Okt. cr.

Wiesbaden, den 4. September 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der Gerichtsstraße, zwischen Moritz- und Dranienstraße, soll im Monat September mit dem Umbau der Steinpflasterfahrbahn in Holzpflasterfahrbahn begonnen werden. Bis dahin müssen alle noch fehlenden oder etwa zu verändernden Hausanschlüsse an die Abwasser-, das städtische Kanalnetz oder die Haupt-Wasser- und Gasleitung fertiggestellt sein.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 1. November 1906 über die fünfjährige Sperrzeit für Aufbruch der neuen Straßendecken werden daher die berechtigten Hausbesitzer und Grundstückseigentümer aufgefordert, umgehend bei den betreffenden städtischen Bauverwaltungen die Ausführung der noch notwendigen Anschlussarbeiten zu beantragen.

Wiesbaden, den 16. August 1907.

Städtisches Straßenbauamt.

Bekanntmachung.

Freitag, den 20. September d. J., mittags 12 Uhr, sollen in dem Rathause Zimmer Nr. 42 zwei städtische Baupläne an der Klarentaler- u. Scharnhorststraße von 2 a 72 qm und 3 a 82 qm Flächeninhalt öffentlich meistbietend versteigert werden.

Plan und Bedingungen können während der Vormittagsdienststunden in dem Rathause Zimmer Nr. 44 eingesehen werden.

Wiesbaden, 29. August 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 10. September d. J., nachmittags, soll an der Sonnenbergerstraße, im Tennenbach- und in den Auranlagen der Ertrag von 2 Apfel-, 5 Birnen- und ca. 40 Zwetschenbäumen öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr vor der Kronensbrauerei an der Sonnenbergerstraße.

Wiesbaden, den 6. September 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Herr Stadtrat Dr. Vigner ist vom 24. August bis 22. September 1907 verreist.

Er wird für die Dauer seiner Abwesenheit von Herrn Dr. med. Seyberth, Kirchgasse 26, vertreten.

Wiesbaden, den 23. August 1907.

Der Magistrat. — Armenverwaltung.

Bekanntmachung.

Frauen, die kleine arme Kinder für Rechnung der Stadt Armenverwaltung in Pflege nehmen wollen, werden ersucht, sich im Rathause, Zimmer Nr. 14, Schalter 4 zu melden.

Wiesbaden, den 18. Juli 1907.

615

Der Magistrat. — Armenverwaltung.

Bekanntmachung.

Für die Dauer der polizeilichen Sperrung der Adelheidstraße ist bei Vermeidung der aus § 28 der Akziseordnung sich ergebenden Strafen für die auf der Schiersteinerstraße eingehenden akzisepflichtigen Waren, welche

a) der Akziseabfertigungsstelle in der Neugasse vorgeführt werden müssen:

die Schiersteiner-, die Brühl-, die Rheinstraße, Kirchgasse, die Friedrichstraße, die Neugasse zur Akziseabfertigungsstelle Neugasse

b) der Akziseabfertigungsstelle im Schlachthause vorgeführt werden müssen:

die Schiersteinerstraße, der Kaiser-Friedrich-Ring, der Kaiser-Wilhelm-Ring, die Schlachthausstraße zu den Schlachthausanlagen

zu benutzen.

Wiesbaden, den 24. August 1907.

4855

Städt. Akziseamt.

Gebührentarif

für akziseamtliche Ausfuhrabfertigungen an nicht ordentlicher Amtsstelle.

Auf Grund der durch hiesigen Bezirksauschuß am 23. Februar 1895 genehmigten Gebührenordnung vom 6. März 1895 und des am 9. Februar 1898 genehmigten Nachtrages dazu vom 15. Februar 1898 gelangen bei der Abfertigung von Ausfuhrsendungen an nicht ordentlicher Amtsstelle — z. B. in den Gewerberäumen des Antragstellers — folgende Gebühren zur Erhebung:

I. für Wein- u. Brauwein-Ausfuhrkontrollen:

a) bei Quantitäten von 1—200 Liter für jede Kontrolle	0,50 M.
b) " " " 201—500 " " " "	0,75 " "
c) " " " 501—1000 " " " "	1,00 " "
d) " " " 1001—2000 " " " "	2,00 " "
e) " " " über 2000 " " " "	3,00 " "

II. für Bierausfuhrkontrollen:

a) bei Quantitäten bis 1000 Liter für jede Kontrolle	0,50 M.
b) " " " von 1001—4000 " " " "	0,60 " "
c) " " " über 4000 " " " "	0,70 " "

III. für Fleischausfuhrkontrollen:

a) bei Quantitäten bis 100 kg für jede Kontrolle	0,50 M.
b) " " " über 100 " " " "	0,75 " "

Wiesbaden, den 5. September 1907.

5607

Städt. Akziseamt.

Verdingung.

Die Instandsetzung der nach der Friedrich- und Museumstraße gerichteten Gebäuden des Museums hieselbst — Tücher- und Anreicherarbeiten — sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Bureau der Abteilung für Gebäudeunterhaltung, Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 2, eingesehen, die Verdingungsunterlagen auch von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einsendung von 25 Pfg. (keine Briefmarken und nicht gegen Postnachnahme) und zwar bis zum Termin bezogen werden.

Verdachtlose und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind spätestens bis

Mittwoch, den 13. September 1907, vormittags 10 Uhr,

ebendasselbst einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 4. September 1907.

Stadtbanamt

5549

Abteilung für Gebäudeunterhaltung.

Bekanntmachung.

Um Angabe des Aufenthalts folgender Personen, welche sich der Fürsorge für hilfsbedürftige Angehörige entziehen, wird ersucht:

1. des Tagelöhners Moritz Bär, geb. am 1. 11. 1865 zu Wiesbaden.
2. des Tagelöhners Jakob Bengel, geb. 12. 2. 1853 zu Niederhadamar.
3. der ledigen Dienstmagd Karoline Bock, geb. 11. 12. 1864 zu Weilmünster.
4. des Schneidergehilfen Peter Buhr, geb. am 8. 8. 62 zu Weiler.
5. des Tagl. Georg Christ, geb. am 14. 3. 62 zu Remel.
6. des Tagelöhners Wilhelm Feig, geb. am 17. 9. 1864 zu Wörsdorf.
7. des Mühlenbauers Wilhelm Feih, geb. am 9. 1. 1868 zu Oberoffleiden.
8. des Tagelöhners Wilhelm Friedhe, geb. am 28. 6. 1873 zu Laufenfelden.
9. des Rutschers Mathäus Geist, geb. am 13. 6. 1882 zu Speyer.
10. der ledigen Maria Gerken, geboren am 7. 9. 1880 zu Roden.
11. des Fuhrmanns Wilhelm Gruber, geb. 27. 5. 1864 zu Eichenbühl.
12. des Tagelöhners Albert Kaiser, geb. am 20. 4. 1866 zu Schimmerda.
13. der led. Anna Klein, geb. am 25. 2. 82 zu Ludwigshafen.
14. des Tagl. Heinrich Kuhmann, geb. am 16. 6. 75 zu Viebrich.
15. des Tagelöhners Alois Leisen, geb. am 9. 7. 1863 zu Mainz.
16. des Reisenden Bruno Leisner, geb. am 23. 11. 66 zu Rausel.
17. der led. Dienstmagd Wilhelmine Loges, geb. am 29. 9. 1884 zu Hörter.
18. des Tagelöhners Ernst Lorenz, geb. am 27. 4. 86 zu Rinn.
19. des Tapezierergehilfen Wilhelm Maybach, geb. am 27. 3. 1874 zu Wiesbaden.
20. des Steinhauers Karl Müller, geb. am 17. 10. 78 zu Mayen.
21. des Tagelöhners Nabanns Rauheimer, geb. am 28. 8. 1874 zu Winkel.
22. des Tagelöhners Anton Reumann, geb. am 13. 8. 73 zu Viebrich.
23. des Tapeziers Karl Reim, geb. am 7. 11. 67 zu Wiesbaden.
24. des Raminbauers Wilhelm Reichardt, geb. am 26. 7. 1853 zu Aßersleben.
25. der led. Dienstmagd Anna Rothgerber, geb. am 2. 9. 63 zu Oberstein.
26. des Schneiders Ludwig Schäfer, geb. am 14. 7. 68 zu Mosbach.
27. des Kaufmanns Hermann Schnabel, geb. am 27. 5. 1882 zu Wehlar.
28. des Steinhauers Karl Schneider, geb. am 24. 8. 72 zu Naurod.
29. der led. Dienstmagd Karoline Schöffler, geb. am 20. 3. 1879 zu Weilmünster.
30. des Technikers Friedrich Scholz, geb. am 28. 3. 1865 zu Wiesbaden.
31. der ledigen Margaretha Schnorr, geb. 23. 2. 1874 zu Heidelberg.
32. der ledigen Lina Simon, geb. 10. 2. 1871 zu Haiger.
33. des Tagl. Christ. Vogel, geb. am 9. 9. 68 zu Weinberg.
34. der Ehefrau des Fuhrmanns Jakob Jünser, Emilie geb. Wagenbach, geb. am 9. 12. 72 zu Wiesbaden

Wiesbaden, den 3. September 1907.

Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Das Sektionsblatt H des Wiesbadener Heber- sichtsplanes — Maßstab 1:2500 — ist im Druck erschienen und im Botenamt des Rathauses das Blatt zu 2.50 Mark käuflich zu haben.

5682

Stadtvermessungsamt.

Unentgeltliche

Sprechstunde für unbemittelte Lungenkranke.

Im städt. Krankenhaus findet Mittwoch und Samstag Vormittags von 11—12 Uhr eine unentgeltl. Sprechstunde für unbemittelte Lungenkranke statt (ärztl. Untersuchung und Beratung, Einweisung in die Heilstätte, Untersuchung des Auswurfs u.).

Wiesbaden, den 12. November 1903.

Städt. Krankenhaus-Verwaltung

